



Almanach 2003

Jahresbericht der Stiftung Südtiroler Sparkasse

Die Stiftung im Jahr 2003

Weiterhin ein starker Partner im Lande

Im Begleitbericht zum Almanach des Vorjahres wurde über die Schwierigkeiten berichtet, mit welchen die Bankenstiftungen in den letzten Jahren bei der Anwendung der sich ständig ändernden Gesetzesbestimmungen zu kämpfen hatten. Hierbei sprachen wir



RA Dr. Gerhard
Brandstätter

Dr. Sandro Angelucci

von einem Drahtseilakt, um den Begriff der Gratwanderung nicht übermäßig zu strapazieren: Wie anders hätte man den Umstand beschreiben können, der unter Androhung einer kommissarischen Verwaltung im Falle einer Zuwiderhandlung von den Bankenstiftungen seit dem Jahr 1999 verlangt, bis zum 15. Juni 2003 die Kontrolle an den beteiligten Bankinstituten abzugeben, diesen Termin jedoch kurz vorher, am 27. Dezember 2002, für bestimmte Stiftungen um 3 Jahre und für alle anderen Stiftungen am 24. Juni 2003 – neun Tage nach Verstreichen der Abgabefrist – bis zum 31. Dezember 2004 verlängerte? Erst mit Gesetz Nr. 212 vom 1. August 2003 wurde für all jene Bankenstiftungen die Pflicht zur Abgabe der Kontrollbeteiligung aufgehoben, welche ein Reinvermögen von weniger als 200 Millionen Euro oder ihren Verwaltungssitz in Regionen mit Sonderstatut haben. Für alle übrigen Bankenstiftungen wurde die neue Abgabefrist auf den 31. Dezember 2005 festgelegt.

Erst spät hat der Gesetzgeber zur Kenntnis nehmen wollen, dass Bankinstitute mit starkem Bezug zur lokalen Wirtschaft eine lebenswichtige Rolle für ihr Land spielen und daher nicht ohne weiteres dem Zeitphänomen der Globalisierung des »Groß schluckt Klein« preisgegeben werden können.

So sehr man auch die Aufhebung des Zwangs zur Abgabe der Kontrollbeteiligung im Interesse unseres Landes begrüßen muss, sei doch angemerkt, dass die Führung der Stiftung Südtiroler Sparkasse unter diesen sich ständig ändernden Rahmenbedingungen alles andere als einfach war: Im Februar wurde nach monatelangen Verhandlungen der definitive, wenn auch umstrittene Veräußerungsvertrag über 20% des Aktienkapitals der Südtiroler Sparkasse AG an die Volksbank von Lodi unterzeichnet. Und bereits im Oktober unterfertigte man einen Vorvertrag zum Rückerwerb von 10% Sparkasse-Aktien, die diese vor knapp zehn Jahren an die Bayerische Landesbank verkauft hatte. Dieser unter großem Zuspruch erfolgte Ankauf wird dazu beitragen, dass die Stiftung nach definitiver Umsetzung beider genannter Transaktionen eine Aktienbeteiligung im Ausmaß von 58,82% an der Südtiroler Sparkasse AG halten und somit auch in Hinkunft der Garant schlechthin für ein lokal stark verwurzelt Bankhaus bleiben wird. Dies wird in erster Linie der Südtiroler Wirtschaft, angefangen beim Sparer über den Investor bis hin zum lokalen Unternehmer, zugute kommen.

Unabhängig von diesen einschneidenden Veränderungen bei den Beteiligungen an der Südtiroler Sparkasse AG musste man im abgelaufenen Jahr in Hinblick auf die Vermögensverwaltung der Stiftung auch darauf bedacht sein, die Dividenden- und Wertpapier-Ergebnisse nach den schweren Einbrüchen des Aktienmarktes infolge des verheerenden Terroranschlages in New York wieder zu stabilisieren. Gegen Jahresende hat sich eine Beruhigung der Börsenlage abgezeichnet, worauf erneut mit einem zufrieden stellenden Jahresendergebnis gerechnet werden konnte. Hauptsächlich in Jahren schwachen internationalen Wertpapiermarktes hat die Ertragsdividende aus der Bankbeteiligung wesentlich dazu beigetragen, positive Abschlusszahlen sicherzustellen. Nur dadurch konnte das seit Jahren bestehende Engagement der Stiftung in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Forschung und Soziales einschließlich der Sportjugendförderung aufrechterhalten werden. Hierfür sei an dieser Stelle dem Präsidenten der Bank, Dkfm. Ander Amonn, sowie dem Vizepräsidenten, RA Dr. Arnaldo Loner, stellvertretend für alle Gremienmitglieder der Sparkasse sowie allen Bankmitarbeitern ein gebührendes Lob gezollt.

Will man sich den Herausforderungen einer globalisierten Welt stellen, muss man mit vereinten Kräften die vorhandenen Ressourcen im Lande bündeln, damit der Standort Südtirol auch in Zukunft für Land und Leute, für Sparer, Investoren und Unternehmer attraktiv bleiben kann.

Hierfür zeichnen wir

RA Dr. Gerhard Brandstätter, Präsident
Dr. Sandro Angelucci, Vizepräsident

Ossi der Sonnige

Am 25. März 2004 ist im Alter von 74 Jahren der Unternehmer und vielfache Verbandsfunktionär Ossi Pircher gestorben. Ossi Pircher war Mitglied des Verwaltungsrates der Stiftung Südtiroler Sparkasse von Anbeginn an. Ein Nachruf.

Florian Kronbichler

Entweder das Land ist anders geworden, oder er war ein ausnehmend anderer Mensch. »Er war ein Sonnyboy.« Man müsste Redeprotokolle nachlesen, ob der Landeshauptmann das schon einmal von jemandem gesagt hat oder ob überhaupt solches auf einem Friedhof schon jemals gesagt worden ist. Über Ossi Pircher hat der Landeshauptmann es jedenfalls gesagt. Hätte er nicht auch viel anderes, Weihevolleres, Ehrerbietenderes, Herzerweichenderes gesprochen, ein empfindlich traditionelles Gemüt hätte irritiert sein können.

Es war das Begräbnis des Ossi Pircher. Nach der Teilnahme zu beurteilen, an Anzahl und Namen, ein Südtiroler Staatsbegräbnis. Ossi Pircher war am 25. März an einem Herzversagen gestorben. Er war 74, was meldeamtlich gesehen nicht wenig ist, auf jeden Fall aber viel mehr war, als man ihm »gegeben« hätte. Ossi Pircher war nämlich einer jener wenigen beneidenswerten Menschen, mit denen man immerwährende Jugend verband. Das Silberhaar über seinem scharf geschnittenen Schädel verriet eher Übermut der Natur als Alterung. Er trug es so, als hätte er es sich zugelegt, und nie wäre jemandem in den Sinn gekommen, Ossi Pircher für ergraut zu halten.

Ossi, Kind einer Metzgerfamilie in der Bozner Bindergasse, ist von Gymnasialzeiten auf eine Stadtbekanntheit. Der junge Pircher ist eine Sportkanone von südtirolweiter Bekanntheit. Er ist Schifahrer, Eisläufer, Hockeyspieler, Leichtathlet, Sportschütze, alles auf Wettkampfniveau. Am stärksten ist er jedoch als Schwimmer, und seine eigentlichen Großtaten vollbrachte er für die Bozner Wasserballmannschaft.

Am aktiven Sport entlang und in logischer Fortsetzung von diesem engagiert sich Ossi Pircher in der Sportorganisation, im Sportverein, letztlich: in der Sportpolitik. Es ist keine Übertreibung zu behaupten: Am Anfang einer Südtiroler Sportpolitik steht Ossi Pircher. Südtirol war in der Zeit, zu der er ins Funktionärsalter kam, sportlich gesehen nicht grad überorganisiert. Es gab »den Spögler«, das war der zuständige Landesrat, und der hatte »den Fredi« (Dissertori). Beiden war eine gewisse Abneigung gegenüber allzu viel Staat und Land eigen, und wahrscheinlich deshalb bezogen sie »den Ossi« in ihre Politik ein.

Das war zu Beginn der 70er-Jahre. Ossi Pircher hatte schon ein Tankstellenunternehmen geführt und war in der Zwischenzeit mit Ander Amonn Geschäftsführer und Teilhaber des Getränke-Grossisten Satib-Coca Cola. Wird dem braunen Sprudel amerikanischer Abkunft auch nicht annähernd die gesellschaftsstiftende Wir-



Ossi Pircher

kung beigemessen wie etwa dem Wein oder gar dem Bier, so ist es doch bezeichnend, dass die Cola grad mit Ossi Pircher ihren Siegeszug durch Südtirol antrat: »Der Ossi« war geschäftlich gleich unwiderstehlich wie privat und im Sport. Er kannte das Land und die Menschen und diese mochten ihn.

Es wird eine ewig offene Frage bleiben: Was hat Ossi Pircher von seinem geschäftlichen Fortkommen geopfert, um für die öffentliche Sache dazusein, oder wie sehr bedingte das eine das andere? Wahrscheinlich war es eine glückliche Verschränkung von privater und öffentlicher Hand. Ossi Pirchers Kapital war seine unternehmerische Glaubwürdigkeit. Einer, der etwas versteht vom Geschäft. Etwas voranbringt. Dafür wurde er gesucht. Und natürlich, weil er ein angenehmer Mensch auch war.

So wurde 1970 der Verband Südtiroler Sportvereine (VSS) gegründet. Mit Ossi Pircher als seinem logischen Präsidenten: einem, der sich dafür hergab und allen recht war. Das galt auch, als 16 Jahre später nach dem Vorbild der Deutschen die »Südtiroler Sporthilfe« aufgebaut wurde. Und ob Verbandsfunktionäre, Politiker, Österreicher oder Italiener, dem Sportsmann Pircher konnten sie wohl genauso wenig widerstehen wie die Wirte dem Getränkekaufmann gleichen Namens.

Ossi Pircher war eine Integrationsgroßmacht. Allein dadurch, dass er da war, brachte er die unterschiedlichsten Leute zusammen. Jeder Rat, jeder Ausschuss, ja jedes Parlament braucht die Figur: den Stimmungsmacher, Friedensstifter, Unterhalter, wenn der Begriff nicht so unvorteilhaft vorbelastet wäre, müsste man sagen: das Medium.

Ossi Pircher muss diese Rolle wohl auch in der Stiftung Südtiroler Sparkasse innegehabt haben. Er ist von Anfang an in ihren Verwaltungsrat entsandt worden – nicht deshalb, aber er brachte die Rolle mit. Für eine Institution mit der Zielsetzung der Stiftung ist ein Mensch wie Ossi Pircher existenziell: Helfen ohne den sicheren Sinn für Situationen und Notwendigkeiten kann leicht zu gutmenschelnder Beliebigkeit führen. Ossi Pircher war diesbezüglich ein Garant: dank seiner Erfahrung und – geschärft vielleicht durch sein liebstes Hobby, die Jagd – dem untrüglichen Riecher. Für Chancen gleich wie für Gefahren.

Den Leuten was gönnen, war einer seiner Grundsätze. »Huck di nieder, sei net zwider, ruckma zamm!«, dieser Gassenhauer der Zillertaler Schürzenjäger könnte von Ossi Pircher sein. Atmosphäre schaffen war ihm ein lebenslanges Anliegen und anscheinend ein Leichtes.

So gesehen hat der Landeshauptmann mit seinem »Sonnyboy« zum Begräbnis ein wohlthuendes, weil weltlich ehrliches Zeichen gesetzt. Ein Zeichen gegen allzu weihrauchgeschwängertes Friedhofpathos.

Die Förderschwerpunkte im Jahr 2003

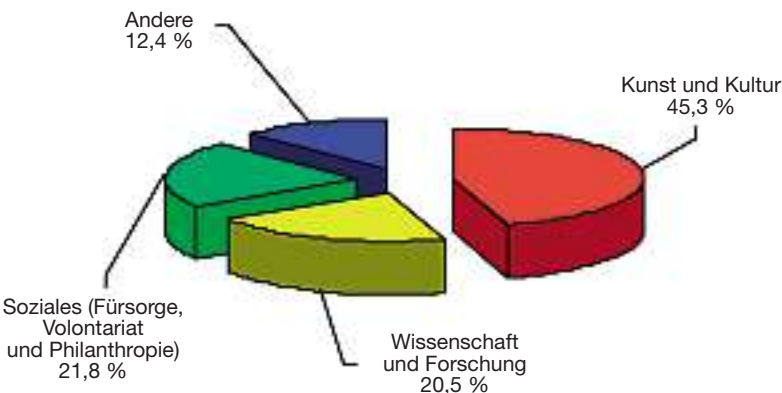
Die Förderschwerpunkte der Stiftung ergeben sich einerseits aus der Vorgabe des Artikels 4 des Statutes, der die gemeinnützige Ausrichtung sowie die zulässigen Interventionssektoren festschreibt. Andererseits beziehen sie sich auf Beschlüsse des Stiftungsrates, welcher im Sinne der im Jahr 2002 überarbeiteten gesetzesvertretenden Verordnung Nr. 153 vom 17. Mai 1999 die Förderbereiche Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung sowie Soziales und Philanthropie als vorrangig zu berücksichtigend bestimmt hat. Im Förderkapitel »Andere« werden in einem geringeren Ausmaß Projekte berücksichtigt, welche sich von der Unterstützung des Jugendsports über Seniorenanliegen, den Zivilschutz, die Sanität, den Umwelt- und Verbraucherschutz bis hin zu Sondermaßnahmen für das Volontariatswesen erstrecken.

Darüber hinaus ist die Stiftung Südtiroler Sparkasse gemäß Satzung darauf bedacht, ihr Förderengagement hauptsächlich auf das Territorium der Provinz Bozen zu konzentrieren, wobei alle verschiedenen Landesteile berücksichtigt werden.

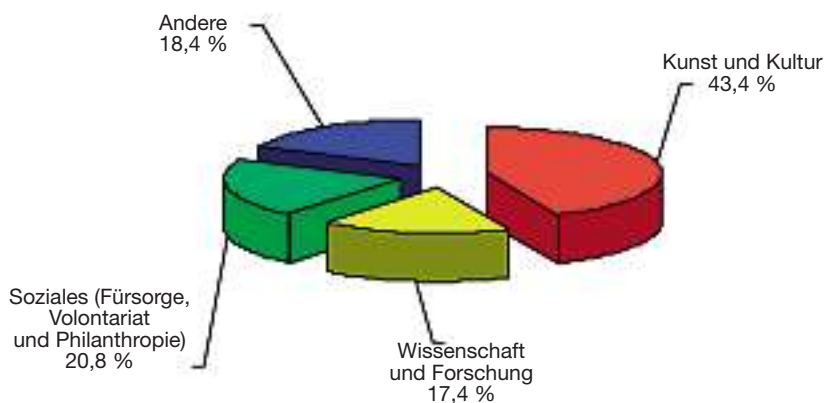
Zwar übersteigen die finanziellen Anforderungen der verschiedenen Projektvorhaben jeweils um ein Vielfaches die budgetierten Fördermittel, doch war es im abgelaufenen Jahr trotzdem möglich, von den ca. 800 eingehend geprüften Beitragsansuchen mehr als 450 positiv zu bewerten. Insgesamt wurde den unterschiedlichsten Antragstellern ein Gesamtbetrag von mehr als 6.000.000. Euro zugesprochen. In Prozenten ausgedrückt wurden die jeweiligen Förderbereiche wie folgt berücksichtigt:

1. Kunst und Kultur	45,3%
2. Wissenschaft und Forschung	20,5%
3. Soziales (Fürsorge, Volontariat, Philanthropie)	21,8%
4. Andere	12,4%

Fördermittel nach Bereichen im Jahr im 2003



Anzahl der Fördermaßnahmen nach Bereichen im Jahr 2003



Gemäß Artikel 8 der Satzungen der Stiftung ist diese zusätzlich verpflichtet, einen bestimmten Prozentanteil ihrer Fördergelder dem Sonderfonds für die ehrenamtliche Tätigkeit bereitzustellen, der beim Amt für Kabinettsangelegenheiten der Autonomen Provinz Bozen angesiedelt ist. Der Sonderfonds, der Projekte im Bereich der Ehrenamtslichkeit unterstützt, wird zum überwiegenden Teil (98%) von Geldern der Stiftung gespeist. Allein in den vergangenen vier Jahren beliefen sich die hierfür zweckbestimmten Fördermittel auf über 1.000.000 Euro.

Die Titelgeschichte des diesjährigen Jahresberichtes beschreibt das Förderengagement der Stiftung für die Jüngsten unserer Gesellschaft. Zahlreiches Bildmaterial mit schriftlichen Erläuterungen soll einen Eindruck vermitteln von den verschiedensten Initiativen für Kinder und Jugendliche, die von Theateraufführungen über Spielplätze bis hin zu Ferienkolonien und Radiosendungen reichen.

Diesem Überblicksbericht gesellen sich zahlreiche weitere Initiativen dazu, die echte »High-lights« im Jahr 2003 darstellen. Es würde jedoch an dieser Stelle den Rahmen sprengen, auf alle von der Stiftung geförderten Vorhaben – der Almanach gibt einigen wichtigen Initiativen anschließend noch genügend Raum – hinzuweisen, deshalb sei an dieser Stelle nur kurz erwähnt, dass es der Stiftung gelungen ist, 65 historisch wertvolle Musikinstrumente aus dem Besitz des »Museo dell’Uomo/Susegana« anzukaufen. Die Instrumente wurden dem Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim als Dauerleihgabe übergeben und stellen mit der berühmten Zithersammlung des Walther Schwenbacher, die von der Stiftung im Jahr 2000 gekauft und ebenfalls dem Museum übergeben wurde, eine weltweit einmalige Instrumentensammlung des Alpenraumes dar.

Abschließend weisen wir noch auf unsere neue Internet-Präsenz hin. Unter www.stiftungsparkasse.it bzw. www.fondazioneecassarisparmiobz.it können sämtliche Informationen, die von den Mitgliedern der verschiedenen Stiftungsgremien über das Förderengagement bis zur Bilanz der Stiftung reichen, abgerufen werden, auch der vorliegende Almanach.



Die vom Kulturzentrum »Anne Frank« der Jüdischen Kultusgemeinde Meran und der Kulturvereinigung »Concerto d'Arte Contemporanea« ausgerichtete Ausstellung »Halom Ha-Shalom« (»Friedenstraum«) sollte nicht nur an den 60. Jahrestag der Vertreibung der Meraner Juden erinnern. Die von der Stiftung unterstützte Kunstschau im Meraner Kurhaus brachte zudem zahlreiche Bilder prominenter jüdischer Künstler in die Kurstadt.



Der Bildhauer, Zeichner und Maler Wilfried Senoner gehört laut einer Presseaussendung des Ladinischen Landesmuseums zu »den größten Künstlern, die Gröden je hatte«. Nicht zuletzt deshalb hat das Museum im vergangenen Jahr mit Mitteln der Stiftung ein Holzportal Senoners mit dem Titel »Kreuzigung – Auferstehung« erworben.



Das Brunecker Kapuzinerkloster hatte die Künstlerin Annemarie Laner im vergangenen Jahr mit der Neugestaltung des Eingangsbereichs der Klosteranlage beauftragt. Der Entwurf habe der Ordensgemeinschaft »gut zugesagt« und sei eine »Bereicherung« für den Kirchenvorplatz, heißt es in einem Schreiben des Kapuzinerklosters. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse beteiligte sich an den Baukosten.

Die 1913 von Karl Felix Wolff vorgelegten »Sagen und Überlieferungen, Märchen und Erzählungen der ladinischen und deutschen Dolomitenbewohner« sind schon längst zu Klassikern geworden. Im vergangenen Jahr erschien die 17. Auflage der »Dolomiten-sagen«.

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte den Druck des 870 Seiten umfassenden Werks mit einem Beitrag.



In seiner Abschlussarbeit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen hat Günther Frei die »Verehrung des heiligen Josef Freinademetz in Südtirol« erforscht. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die Publikation der 360 Seiten umfassenden und mit 170 Abbildungen illustrierten Arbeit.



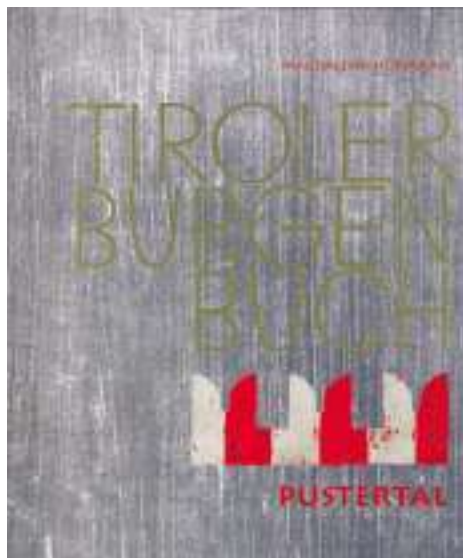
Die Statue des hl. P. Josef Freinademetz und der Mutter Theresa war in der Pfarrkirche von St. Christina am 11. Oktober 2003 im Rahmen eines Festgottesdienstes gesegnet worden.

Die Stiftung Südtiroler Sparkasse hatte den Ankauf der von Andreas Tomasini geschaffenen Skulptur ermöglicht.





Das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse gesponserte »Schlern International Music Festival« sollte vom 25. Juni bis zum 15. Juli 2003 Musikstudenten aus aller Welt »im Geiste der Verständigung und des Austauschs unter den Völkern« in Völs, Seis und Kastelruth zusammenführen. An dem von einer internationalen Sommerschule ergänzten hochkarätig besetzten Konzertreigen nahmen zirka 75 Studenten und Professoren teil.



Der 9. Band der von Oswald Graf Trapp begonnenen und von Magdalena Hörmann-Weingartner fortgesetzten Reihe »Tiroler Burgenbuch« ist im vergangenen Jahr bei Athesia erschienen. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte den Druck des Burgenlagen im Raum Pustertal, Ladinien und Osttirol gewidmeten Werks mit einem Beitrag.

Der 1875 in Bozen geborene Maler und Zeichner Albert Stolz hatte nicht nur eine Vorliebe für Genre- und Landschaftsbilder. Der jüngste Sohn des Malers Ignaz Stolz bemalte auch die Fassaden verschiedener Gebäude in der Bozner Altstadt. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse erwarb das 1940 entstandene Optionsbild »Abschied von der Heimat« dieses 1947 gestorbenen Künstlers.



Mit der Aktion »Wir brauchen uns! Einkaufen im Ort« wollte der Verband der Kaufleute und Dienstleister den Südtiroler Verbrauchern »die Nahversorgung und ihr System erklären und näher bringen«. Die von der Stiftung mitgetragene PR-Kampagne umfasste unter anderem die Produktion einer »Konsumentenzeitung«, ein Gewinnspiel, eine landesweite Plakataktion und einen Malwettbewerb für Kinder.



Unter dem Motto »Wirtschafts-Spuren« debattierten im vergangenen Oktober Politiker und Unternehmer in Innichen über »Unternehmensperspektiven in den Alpen«. Die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte Fachtagung soll in Zukunft alle zwei Jahre stattfinden und sich als internationales Diskussionsforum über Chancen und Risiken wirtschaftlichen Handelns im Alpenraum etablieren.





Die Bozner Stadthalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die amerikanische Rock-Legende Bob Dylan in die Tasten griff. Die Stiftung hat das Konzertereignis mitfinanziert.



Das Computerlabor im Bildungshaus Kloster Neustift wird pro Jahr von zirka 500 Kursteilnehmern genutzt. Im vergangenen April finanzierte die Stiftung Südtiroler Sparkasse die Modernisierung der im Jahr 1999 angeschafften und aufgrund des rasanten technischen Fortschritts bereits hoffnungslos veralteten Computeranlage.



Das Bozner Schülerheim »Elisabethinum« wird derzeit komplett umgebaut. Im kommenden Herbst soll das 1902 errichtete Gebäude mit 80 Einbett-Zimmern wieder geöffnet werden. Jeweils 40 Betten werden dann Universitätsstudenten und Oberschülern zur Verfügung stehen. Die Stiftung unterstützt den Umbau.

In den vergangenen 25 Jahren haben sich in der Dermatologischen Abteilung des Meraner Krankenhauses zahlreiche klinische Fotos angesammelt, die verschiedenste Hauterkrankungen dokumentieren. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte die digitale Archivierung dieses von Dermatologen als »großen Schatz« bezeichneten Bildmaterials.



Das Altersheim der Robert-Prossliner-Stiftung in Auer wurde im September 2000 in Betrieb genommen. Das Haus bietet 48 Bewohnern Platz und verfügt unter anderem über eine Tagesstätte, eine öffentliche Bar und Arztambulatorien. Mit Fördergeldern der Stiftung Südtiroler Sparkasse erwarb das Altersheim im vergangenen Jahr einen Kleinbus.



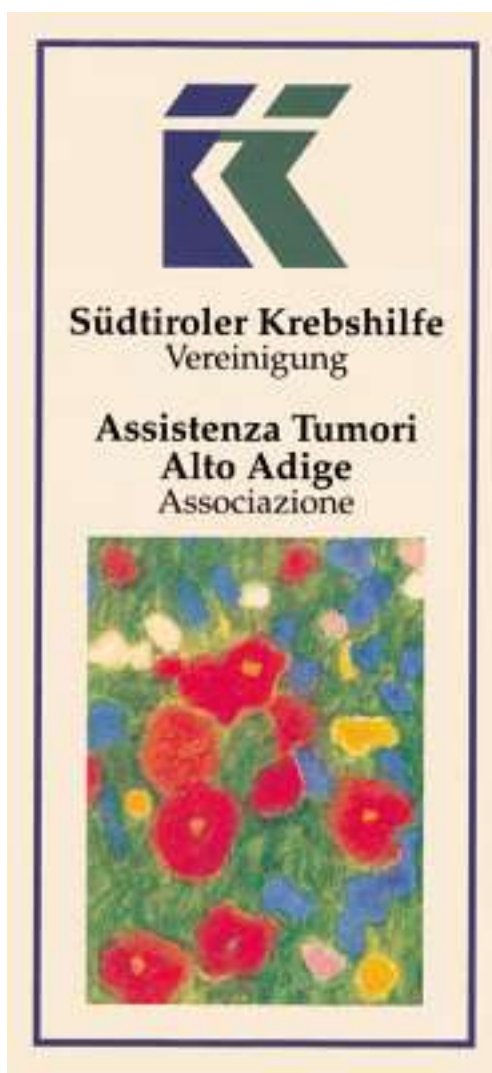


Das Franziskanergymnasium Bozen wurde behindertengerecht ausgestattet. Die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse finanzierten Arbeiten umfassten unter anderem den Umbau von Aufzügen und sanitären Anlagen sowie die Errichtung von Rampen für Rollstuhlfahrer.



Der Verein »Pro positiv Südtiroler Aids-Hilfe« informiert die Bevölkerung nicht nur über das Tabuthema Aids. Die südtirolweit tätige Organisation kümmert sich auch um Aids-Kranke und gewährt damit eine unersetzliche Hilfestellung. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte im vergangenen Jahr den Ankauf eines Dienstfahrzeugs.

Das zweisprachige
Faltblatt der Südtiroler
Krebshilfe antwortet auf
Fragen wie »Was ist
Krebs?«, »Ist Krebs
ansteckend?« oder »Ich
habe Krebs! Was nun?«,
die nicht nur für
Krebskranke und deren
Familienangehörige von
Bedeutung sind.
Die Stiftung Südtiroler
Sparkasse unterstützte
den Druck des mehr-
farbigen Informations-
folders mit einem
Beitrag.



Im vergangenen Mai
veranstaltete das
Wirtschaftsforschungs-
institut der
Handelskammer in
Zusammenarbeit mit der
Stiftung Südtiroler
Sparkasse eine Tagung
zum Thema »Die
Unternehmensnachfolge
optimal gestalten«. Dass
bei Betriebsübergaben
Informationsbedarf
besteht, zeigt schon die
Statistik: Erfahrungs-
gemäß überleben nur
drei von zehn Unter-
nehmen den Schritt von
der ersten zur zweiten
Generation.





Im Auftrag der Kinder

Theateraufführungen, Buchprojekte, Spielplätze, Ausstellungen, Ferienkolonien: Die Unterstützung von Kinder- und Jugendprojekten war immer schon ein Förderungsschwerpunkt der Stiftung Südtiroler Sparkasse.

Klaus Hartig *

Mit ihrer Förderungstätigkeit unterstützt die Stiftung Südtiroler Sparkasse südtirolweit »innovative, wertvolle, gesellschaftlich relevante sowie in ihrer Wirkung nachhaltige Maßnahmen, Initiativen oder Projekte«. Nicht zuletzt deshalb hat die Stiftung in den vergangenen Jahren immer wieder zukunftsweisende Dienstleistungs- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche ermöglicht. Eine Tradition, die auch im vergangenen Jahr fortgesetzt wurde. So unterstützte die Stiftung Südtiroler Sparkasse unter anderem Kindertheater, Kinderfeste, Ferienkolonien, eine Radiosendung für Kinder und Jugendliche sowie die Ausstattung eines Kinderspielplatzes. Es ist dann auch kein Wunder, dass im Frühsommer anlässlich der Eröffnung des neuen Stiftungssitzes und des zeitgleich gefeierten 150 jährigen Bestehens der Sparkasse auf dem Stiftungsgelände in der Bozner Talfergasse ein zweiwöchiges Sparkassen-Kinderfestival geplant ist. Auf den folgenden Seiten werden die im Jahr 2003 geförderten Kinder- und Jugendprojekte aufgeführt und beschrieben.

Papierwerkstatt auf Schloss Bruneck

»Stell dir vor, du müsstest einen ganzen Tag ohne Papier auskommen: keine Schulhefte, kein Toilettenpapier, das Jausenbrötchen aus dem Stoffbeutel, kein Freifahrtausweis, kein Kritzelpapier und auch kein Zeichenblock für deine vielen Fantasien und Geschichten, keine Mickymaushefte und keine Bücher für die Nachmittagsunterhaltung und schließlich kein Euro-Schein, nur schwere Geldmünzen in den Hosentaschen«, heißt es im Begrüßungstext zur Ausstellung »Probier Papier«, die im vergangenen Sommer auf Schloss Bruneck zu sehen war. Ein papierloses Leben wäre wohl auch im digitalen Zeitalter schlichtweg unerträglich. »Probier Papier« sollte Kinder von 6 bis 12 Jahren »für das Material Papier und dessen Wert« sowie für die mit diesem verknüpften »unbegrenzten Gestaltungsmöglichkeiten« sensibilisieren. Die von Museumspädagogen entwickelte und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte Papierschau ergänzten von Künstlern betreute Papierworkshops, zwei Konzerte und eine Theateraufführung im Schlosshof. »Probier Papier« gliederte sich in sechs interaktive Bereiche. Die kleinen Besucher »betraten« den ersten der Papierherstellung gewidmeten Ausstellungsraum (»Papierschnipsel«) über eine große Rutsche und landeten in einem mit Papierfetzen gefüllten Becken. Zentrales Thema der Abteilung »Papiermaschine« waren Papiergeschichte und traditionelle Papierherstellung, in der »Papierfabrik« wurden die Kinder mit den einzelnen Phasen industrieller Papierprodukti-

* Alle weiteren nicht gezeichneten Artikel stammen aus der Feder desselben Autors

Selbst gebastelte
Papierpuppen:
Ein papierloses Leben
wäre »unerträglich«



on vertraut gemacht. Die Station »Papier Träumen« hatten die Ausstellungsmacher mit einer Papiertraumwelt und einer Papierwerkstatt ausgestattet. Auf der »Papierbühne« konnten die Kinder selbst gebastelte Papierpuppen und ein Papierorchester auftreten lassen. Im Bereich »Kartonflug« drehte sich alles um den

Recycling-Kreislauf. In der Abteilung »Papierlandung« durften Kinder unter Anleitung eines fachkundigen Betreuers fantasievolle Papierflugzeuge bauen.

Kinderfest im Treibhaus

Ein Kindertheater und eine Gärtnerei versuchten »kleine Pflanzen zu pflegen, damit sie in der Zukunft gut gedeihen« – unter diesem Motto veranstaltete das Bozner Theater im Hof im vergangenen Oktober einen Benefiz-Kindertag. Etwa 500 Kinder und Erwachsene ließen sich im neuen Treibhaus der Gärtnerei Schullian vom Wiener Co & Co-Clowntheater und dem Berliner Musical-Sänger Stephan Wapenhans unterhalten. Die Kinder konnten zudem den eigenen Körper und von der Gärtnerei gestellte Tonvasen bemalen. Den Erwachsenen bot sich wiederum die Gelegenheit, Werke von Markus Vallazza, Gotthard Bonell, Robert Bosisio, Paul Thuile und Arnold Mario Dall'O sowie Kleidung und Spielwaren zu ersteigern. Die angebotenen Produkte und Kunstwerke waren dem rührigen Kindertheater, das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse seit Jahren unterstützt wird, kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Am Ende der Veranstaltung durften die Kinder ein Pflänzchen mitnehmen – zum Hegen und Pflegen in der Zukunft.



Clown im Bozner
»Theater im Hof«:
»Kleine Pflanzen
pflegen«

Clownschule in Völs

Die Zielgruppe der südtirolweit einmaligen Clownschule sind »Menschen, die in sozialen Berufen tätig sind oder sein wollen, Menschen, die gerne Clown im Krankenhaus werden möchten«, und »Menschen, die Feste als Clowns auf der Bühne professionell bereichern wollen«. Die vom Kinder- und Jugendverein Juki-Ikaros gestaltete Ausbildung wolle erwachsenen Schülern »das Rüstzeug und die Basis für deren eigene Clownfigur geben, damit diese ihren Weg selbständig weitergehen können«, sagt Sigrid Seberich, die Juki-Ikaros 1998 gemeinsam mit Ahmet Avkiran, Karl Hofer, Michaela Pallanch und Sieglinde Mulser gegründet hatte. Seberich und Avkiran haben sich in den vergangenen Jahren als Clown Schokola und Clown Karamela im Medicus-Comicus-Programm einen Namen gemacht. Die in Völs untergebrachte Clownschule wurde im vergangenen Frühjahr mit einem von der Stiftung Südtiroler Sparkasse finanzierten Faltblatt beworben – seit dem



*Kursteilnehmer:
Rüstzeug für die eigene
Clownfigur*

vergangenen September absolvieren 15 Personen ein Kursprogramm, das am 19. Juni mit einem großen Kinderfest im Bozner Rainerum abgeschlossen wird. Im Zentrum der Clownausbildung stehen elf Wochenendseminare zu den Themenbereichen »Erste Schritte des Clowns«, »Der Poetische Clown«, »Der Schwarze Clown« und »Der Clown als Regisseur«. Ergänzt wird die praktische Clownarbeit durch Praktika in italienischen und deutschen Kindergärten.

Theaterhighlights in Brixen

Die Veranstaltung ist in den vergangenen Jahren zu einem international beachteten Event gewachsen. Am ersten – »sapperlot« genannten – internationalen Jugendtheatertreffen in Brixen nahmen 1998 acht Gruppen teil und nur vier davon

*Jugendtheaterfestival
»sapperlot«: 2.500
Schülerinnen und
Schüler aus ganz
Südtirol eingeladen*

waren aus dem Ausland nach Südtirol angereist. An der dritten »sapperlot«-Ausgabe im Frühjahr 2002 wollten sich bereits 50 Jugendtheater aus aller Welt beteiligen. 16 Ensembles hatten die Veranstalter eingeladen, darunter Theater aus Großbritannien, Nordirland, Belgien, Südafrika, Australien, Polen und der Tschechischen Republik. Höhe-



punkt des »sapperlot«-Festivals war damals die Vergabe des »sapperlot-award« - eines von einer internationalen Jury vergebenen und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse gestifteten Förderpreises. Ab dem kommenden 28. April richtet das Theaterpädagogische Zentrum Brixen das erneut von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte 4. Internationale Treffen für Jugendtheater und Jugendkultur aus. Das diesjährige »sapperlot«-Festival, zu dem 150 Jugendliche aus dem In- und Ausland in die Bischofsstadt kommen werden, lockt keineswegs nur mit qualitativ hochwertigen Theateraufführungen – das Rahmenprogramm umfasst darüber hinaus Workshops, Diskussionsrunden, eine Konzertreihe sowie eine Fachtagung für Jugendtheater. Am Jugendtheatertreffen beteiligen sich auch zahlreiche Südtiroler Oberschulen. 2.500 Schülerinnen und Schüler werden die »sapperlot«-Aufführungen am 29. und 30. April besuchen.

*Eisenpferd im
Burglehenpark:
Mit dem Hubschrauber
vom Ritten nach
Dorf Tirol geflogen*



Pegasus in Tirol

Das geflügelte Eisenpferd war im vergangenen Juli mit dem Hubschrauber vom Ritten aus über das Etschtal und Meran in den Dorf Tiroler Burglehenpark geflogen worden. Der vom Klobensteiner Bildhauer Franz Messner geschmiedete sechs Meter hohe Pegasus steht seitdem im Zentrum eines weitläufigen und mit einem künstlichen Teich ausgestatteten Spielplatzareals, dessen Spielgeräte von der Stiftung Südtiroler Sparkasse finanziert wurden. Wie das von Homer in den Gesängen der »Ilias« beschriebene Holzpferd, mit dem die griechischen Belagerer die Verteidiger der kleinasiatischen Stadt Troja nach zehnjährigem Kampf letztendlich hinters Licht führten, ist auch das eiserne Ungetüm in Dorf Tirol hohl. Kinder können über eine Leiter dann auch in den Pferdebauch einsteigen und diesen über eine Rutschbahn wieder verlassen. Der im vergangenen Jahr eröffnete Burglehenpark bietet nicht nur einen einmaligen Blick auf den Meraner Talkessel – das Gelände wurde im vergangenen Sommer auch für Freiluftkonzerte im Rahmen des vom Tourismusverein Dorf Tirol ausgerichteten Jazzfestivals genutzt.

Wissenschaft zum Anfassen

Im Jahr 2002 hatte die Europäische Akademie Bozen (Eurac) mit »explOra!« das erste Science-Festival in Italien ausgerichtet. Im vergangenen Herbst fand im Bozner Eurac-Bau eine »mini-explOra« genannte Miniaturausgabe dieser überaus erfolgreichen Wissenschaftsschau statt. Ziel der von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützten Veranstaltungsreihe war es vor allem, natur- und sozialwissenschaftliche Forschung für Kinder und Jugendliche zu einem spannenden Erlebnis werden zu lassen. Vom 27. bis zum 31. Oktober wurde in der Europäischen Akademie dann auch ganztägig Anschauungsunterricht in Sachen Wissenschaft erteilt. So lud der Verein der Amateurastronomen unter dem Motto »Faszination Weltall« nicht nur zur »Sternenkunde für junge Himmelsforscher«, sondern versetzte das Publikum zudem in ein utopisches den Grenzen des Universums entgegenfliegendes Raumschiff. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Gläsernes Labor« konnten Berufs- und Oberschulklassen das Erbgut



»explOra!«-Festival:
Faszination Weltall

DNA aus dem Zellsaft eines Pfirsichs gewinnen. Eine Vorlesungsreihe war dem Thema »Energie« gewidmet. Gleich mehrere »explOra«-Seminare informierten über Gentechnologie und die medizinisch-genetische Forschung in Südtirol. Teil des umfangreichen Programmangebots waren zudem Märchenvorlesungen sowie ein Besuch der im Eurac-Gebäude untergebrachten Bibliotheken. Die Bozner »Mini-explOra« ergänzte im vergangenen Jahr ein überaus attraktiver Vortrags-service: Wissenschaftler und Eurac-Experten konnten für Vorlesungen an Südtiroler Schulen gebucht werden. Das Themenangebot reichte von der Messung von Luftschadstoffen über das Start-up-Management bis zur EU-Verfassungsdebatte.

Das Bozner Bürgerspiel

Die vom Verein für Kinderspielplätze und Erholung (VKE) im Bozner Mignonepark aufgebaute 7. Bozner Kinderstadt erfreute sich im vergangenen Juni größter Beliebtheit. Schon am frühen Morgen drängelten sich zahlreiche Besucher vor dem improvisierten Meldeamt der Miniaturstadt. Im Meldeamt waren schließlich nicht nur ein Stadtplan und die Spielregeln erhältlich – die von Kindern geleitete Behörde gab auch das unerlässliche Arbeitsbüchlein heraus, mit dem sich die Bürger der Kinderstadt auf dem Arbeitsamt einen Job oder einen Studienplatz verschaffen konnten. Die von Erwachsenen inszenierte Kinderstadt stellte Arbeits- und Dienstleistungsangebote, wie es sie auch in einer »echten« Stadt gibt, realitätsnah nach. Die Kinder konnten sich für ein Studium an der Kunstakademie und der Universität, für einen Koch- oder Erste-Hilfe-Kurs oder für einen Handwerksberuf entscheiden. Wer 16 Stunden arbeitete oder studierte, wurde zum politisch mündigen Vollbürger ernannt und konnte sich zum Bürgermeister oder Assessor wählen lassen. Natürlich wurde die Arbeit auf diesem von der Stiftung

*Bankschalter in
der Kinderstadt:
5 Euroghelli für eine
Stunde Arbeit*



Südtiroler Sparkasse unterstützten kommunalen Spielplatz ordentlich entlohnt: Für eine Stunde Arbeit gab es fünf Euroghelli, von denen jedoch einer als »Lohnsteuer« abgezogen wurde. Mit den verbliebenen Euroghelli konnten die Kinder einkaufen, im Restaurant essen, Taxi fahren oder ins Theater gehen. Dort wurde ein Märchenklassiker gegeben. Eine – natürlich aus Kindern bestehende – Schauspieltruppe brachte James M. Barries »Die Abenteuer des Peter Pan« auf die Kinderstadt-Bühne.

Leckerbissen für Bücherwürmer

Radiosendungen über Kinder- und Jugendbücher fristen in öffentlich-rechtlichen Sendern gemeinhin ein trauriges Aschenputteldasein. Der RAI-Sender Bozen hat dieses zu Unrecht vernachlässigte Sendeformat im vergangenen Herbst erfolgreich aufgewertet. Die von Susanne Barta und Maria Theresia Rössler gestaltete und von der Stiftung Südtiroler Sparkasse ermöglichte Radio-Sendung »Seitenraupe« stellt seit dem ver-



gangenen Oktober regelmäßig lesenswerte Bücher für Menschen von 6 bis 14 Jahren vor. Die in zwei Varianten für Grund- und Mittelschüler produzierte Radio-Bücherecke ist ein gemeinsames Projekt zwischen dem Sender Bozen und dem Kinder- und Jugendbuchzentrum im Südtiroler Kulturinstitut (JuKiBuZ), das die in der Sendung präsentierten Bücher auch auswählt. Das Besondere an den laut Susanne Barta »sehr gut« gelaufenen »Seitenraupe«-Folgen: Kinderbücher werden hier nicht von Erwachsenen, sondern von den Kindern selbst nacherzählt, diskutiert und rezensiert. So sprachen in der ersten Seitenraupensendung jeweils fünf Grundschüler über die Bilder- und Textbücher »Nuno, der kleine König«, »Das Vermächtnis der Gartenhexe« und »Caruso«, die Geschichte eines singenden Hahns, der zwar Gesangsunterricht nimmt, sich aber schnell als nur mittelmäßig begabter Schüler entpuppt. Die Kinder stellten auch die Fragen zum »Seitenraupe«-Ratespiel. Den Gewinnern winkt ein ganz besonderer Preis. Diese dürfen mit Unterstützung des »Seitenraupe«-Teams eigene Radio-Beiträge für die Bücher-Sendung gestalten.

Produktion der »Seitenraupen«-Sendung: Vernachlässigtes Sendeformat erfolgreich aufgewertet.

tiroler Kulturinstitut (JuKiBuZ), das die in der Sendung präsentierten Bücher auch auswählt. Das Besondere an den laut Susanne Barta »sehr gut« gelaufenen »Seitenraupe«-Folgen: Kinderbücher werden hier nicht von Erwachsenen, sondern von den Kindern selbst nacherzählt, diskutiert und rezensiert. So sprachen in der ersten Seitenraupensendung jeweils fünf Grundschüler über die Bilder- und Textbücher »Nuno, der kleine König«, »Das Vermächtnis der Gartenhexe« und »Caruso«, die Geschichte eines singenden Hahns, der zwar Gesangsunterricht nimmt, sich aber schnell als nur mittelmäßig begabter Schüler entpuppt. Die Kinder stellten auch die Fragen zum »Seitenraupe«-Ratespiel. Den Gewinnern winkt ein ganz besonderer Preis. Diese dürfen mit Unterstützung des »Seitenraupe«-Teams eigene Radio-Beiträge für die Bücher-Sendung gestalten.

Sturmflut bei Cesenatico

Die Folgen der schweren Unwetter vom November und Dezember 2002 waren an der Adriaküste noch Monate später zu sehen. So hatte das Meer auf dem Gelände

*Kolonie »12 Stelle«
in Cesenatico:
Sprachferien für
deutsche
und italienische
Schulklassen*



der Ferienkolonie »12 Stelle« mehrere Strandkabinen, ein Lagerhaus sowie Anlagen zur Wasserentsorgung überschwemmt und die dem Meer zugewandte Beton-einzäunung schwer beschädigt. Die Sanierungskosten betrugen 553.000 Euro – die Stiftung Südtiroler Sparkasse kam für einen Teil der aufwendigen Reparatur- und Aufräumarbeiten auf. Die Kolonie »12 Stelle« liegt in der Urlauberhochburg Cesenatico und wird vom italienischen Diözesanhilfswerk für Religiöse Betreuung (Odar) geführt. Die in den Jahren 1952 bis 1956 auf einem 30.000 Quadratmeter großen Grundstück erbaute sowie über einen Privatstrand und zahlreiche Sportanlagen verfügende Feriensiedlung richtet seit Anfang der 90er Jahre die so genannten »Settimane Azzurre« aus – von den Südtiroler Schulämtern unterstützte Sprachferien für deutsche und italienische Schulklassen, an denen im vergangenen Jahr insgesamt 1.134 Grundschüler und 188 Lehrer teilnahmen.

Ferien in Caorle

*Caritas-Erholungsheim
in Caorle: Urlaubsort
für 4000 SüdtirolerInnen*

Für viele Südtiroler Familien ist dieses Ferienangebot immer noch die einzige Möglichkeit, jenseits der Landesgrenzen Urlaub zu machen. In den unweit der Adriastrände von Caorle gelegenen Erholungsheimen der Diözesancaritas nächtigen jeden Sommer immerhin 4000 Südtiroler



und Südtirolerinnen. Drei Unterkunftsvarianten unterhält die Caritas in Caorle: das Ferienhaus »Oasis« für Senioren und Familien, 24 für Familien sowie Behinderten- und Jugendgruppen reservierte Bungalows und die Feriensiedlung »Josef Ferrari«, in der Kinder und Schulklassen untergebracht werden. In der Sommersaison beschäftigt die Caritas in Caorle 150 ehrenamtliche Mitarbeiter und 35 Saisonangestellte. Zudem arbeiten für die Caritas ganzjährig zwei Hausmeister, denen jeweils ein Dienstfahrzeug zur Verfügung gestellt wird. Im vergangenen Jahr hat die Caritas beschlossen, beide Autos durch Neuwagen des Typs Fiat Doblo Cargo 1.9 JTD zu ersetzen. Für den Ankauf der beiden Fahrzeuge gewährte die Stiftung Sparkasse einen Beitrag.

Das Meraner Freizeitfestival

Die Veranstaltung erfreut sich seit Jahren großer Beliebtheit: Unter dem Motto »Langeweile hat keine Chance« richtete das Meraner Liebeswerk vom 30. Juni bis zum 22. August 2003 die 18. Ausgabe des traditionellen »Sommerfestivals« für Kinder aus. »Zu uns kommen Kinder aus Meran, aber auch aus Algund und Schenna«, sagt der Direktor des Liebeswerks P. Paul Hofer. Auch für die Eltern sei die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse geförderte kostenlose Kinderbetreuung während der Sommerferien eine »gute Abwechslung«. Die kleinen Gäste



*Kinderfestival im
Liebeswerk: Langeweile
hat keine Chance*

wurden von Mitarbeitern des Liebeswerks von Montag bis Freitag jeweils von 7.45 Uhr bis 16.30 Uhr beschäftigt. Zum Tagesprogramm gehörten neben einem kindgerecht zubereiteten Mittagessen und einer Nachmittagsmarende unter anderem Schwimmen, Tanzen, Karaoke-Singen und Basteln. Im vergangenen Jahr nahmen das Angebot des Liebeswerks täglich 110 Kinder in Anspruch.

Schon da?

21 Kunst-Rastplätze werden zu einer international anerkannten Tourismusattraktion: der »Südtiroler Skulpturenwanderweg« in Lana.



Werner Raterings
»Schon da«: subtile
Schildvariationen

Der Anspruch ist keineswegs bescheiden: Der Fußweg solle »die natürliche Geschwindigkeit des Menschen bewusst machen und so eine Gegenwelt zu unserem unter Zeitdruck stehenden flimmernden Alltag werden«, lockt ein von »Lana Art« publiziertes Faltblatt Einheimische und Touristen auf den »Südtiroler Skulpturenwanderweg«. Zudem wolle man »den langsam und bewusst Wandernden mit der Natur, den Kunstwerken und den Positionen zeitgenössischer Künstler in Berührung bringen sowie Schritt für Schritt für die Besonderheiten eines Kulturraums öffnen«.

Im Jahr 2000 bildeten in Lana elf entlang der Falschauer aufgestellte Skulpturen eine erste Kunstpromenade. Im vergangenen Sommer kamen dann weitere zehn Kunstwerke dazu. Der zirka acht Kilometer lange Wanderweg führt inzwischen vom Golfplatz in Niederlana über den Brandis-waalweg, die Gaulpromenade und das Falschauergrün bis zur Industriezone. Als Projektträgerin unterstützte die Stiftung Südtiroler Sparkasse die Erweiterung des »Skulpturenwanderwegs« mit einem Beitrag.

Zwischen den kurz geschnittenen Rasenflächen des Golfparcours und den sperri-gen Industriegebäuden am Etschufer sind in den vergangenen drei Jahren 21 attraktive und mitunter hintergründig gestaltete Kunst-Rastplätze entstanden. So hat der Meraner Matthias Schönweger auf dem Waalweg in einem ausgeschälten Baumstamm eine improvisierte Leihbibliothek eingerichtet. Der Frankfurter Performance- und Videokünstler Thomas Sterna ließ am Falschauerufer das Rilke-Zitat »Da ist keine Stelle, die dich nicht sieht« in Beton gießen. Der aus Münster in Westfalen stammende Werner Ratering hat dort sieben mit dem – subtilen Variationen ausgesetzten – Kernsatz »Schon da« bedruckte Straßenschilder aufgestellt. Den Schriftzug »Schon da« lassen unterschiedliche Satzzeichen zu Fragen oder Ausrufen werden. Ein an die Worte angehängter roter Pfeil weist in Richtung Flussufer. Mit dem Satz »Schon das« wird der Wanderer in Richtung MeBo entlassen. Eine begehbare Holzskulptur des US-Amerikaners Jon Barlow Hudson steht auf dem Hügel neben der Schnellstraßenausfahrt Meran-Süd. Das aus Holzbalken gezimmerte »Heiligtum« (»Sanctuary«) gleicht einem riesigen Blütenkelch, der die umliegenden Industriebauten zu Fremdkörpern in einer ausgestalteten Landschaft degradiert. Der nur wenige Meter entfernte von Maria Burger und Thomas Hansen angelegte »Memory Park« erlaubt einen Blick in die Kulturgeschichte der vergangenen 1000 Jahre. 100 kreisförmig gepflanzte Pyramidenpappeln tragen die Namen herausragender Künstler und Schriftsteller. Der Minnesänger Walther von der Vogelweide ist in diesem Künstlergarten ebenso vertreten wie der den traditionellen Kunstbetrieb provozierende Schöpfer des »erweiterten Kunstbegriffs«, Joseph Beuys.

Andere Arbeiten wollen am Wegesrand entdeckt werden. So entziehen sich die vom Österreicher Alois Lindenbauer in den Boden versenkten Aluminiumstifte (»Kleine Schritte«) dem oberflächlichen Betrachter ebenso wie Hanno Metzlers aus keilförmigen Porphyrsteinen gemauerter »Steg« oder Jeanette Zippels »Wildbienenbäume« – zirka drei Meter hohe, in eine üppig wuchernde Strauchlandschaft gestellte und mit abstrakten Lochmustern bedeckte Kastanienstämme. Die winzigen kreisförmig angeordneten Bohrungen sollen Nistplätze für Wildbienen schaffen.

Der vom Lananer Künstlerehepaar Erika Inger und Wolfgang Wohlfahrt betreute »Skulpturenwanderweg« macht inzwischen auch jenseits der Landesgrenzen von sich reden. Im Jahr 2000 hatten sich noch 70 Künstler und Künstlerinnen mit eigenen Skulpturenentwürfen um einen Standplatz beworben. Drei Jahre später gingen in Lana bereits 230 Einsendungen aus aller Welt ein. Es ist deshalb kein Wunder, dass in Lana Künstler aus Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien, den USA, Südkorea und Japan gleichermaßen vertreten sind. Die Wettbewerbsausschreibung war in internationalen Kulturzeitschriften und auf einschlägigen Internet-Seiten veröffentlicht worden. Eine fünfköpfige Jury, der neben dem ehemaligen Präsidenten des Bozner Museums für Moderne Kunst, Karl Nicolussi-Leck, die Kunstkritikerinnen Ilse Thuile, Nina Schröder und Traudi Messini sowie der Lananer Bürgermeister Christoph Gufler angehörten, haben die einzelnen Wettbewerbsgewinner nominiert.

Für die Künstler ist der Zuschlag aus Lana durchaus attraktiv. So wird an alle Aussteller ein Taschengeld in der Höhe von 1.200 Euro ausgezahlt. Lana Art kommt darüber hinaus für die Reise- und Materialkosten auf. Übernachtung und Verpflegung stellen ebenfalls die Veranstalter. Entscheiden sich öffentliche oder private Sponsoren für eine so genannte Skulpturenpatenschaft, erhalten die Schöpfer und Schöpferinnen des ausgewählten Werks noch einmal 1000 Euro. Bislang wurden 17 Patenschaften übernommen, unter anderem von den Lananer Partnergemeinden Telfs, Feuchtwang und Idstein.

Der »Skulpturenwanderweg« wird nicht nur von »traditionellen« Südtirol-Touristen, sondern auch von zahlreichen Kunst-Reisenden besucht. Die Namen der Ausstellenden kursieren deshalb in der einheimischen und internationalen Kunstszene. »Inzwischen kommen ganze Reisebusse zu uns«, sagt Erika Inger. Auch der Südtiroler Blindenverband hat für seine Mitglieder bereits einen Besuch des »Skulpturenwanderwegs« organisiert. Blinde und Sehbehinderte spazierten über die Kunstpromenade und ertasteten die einzelnen Skulpturen mit ihren Händen.



*Betonskulptur des
Performance-Künstlers
Thomas Sterna*

Das Erbe der Räter

Bei Cles am Nonsberg liegen zwei der wichtigsten archäologischen Grabungsstätten im Alpenbogen. Die umfassende Katalogisierung der Fundstücke soll jetzt eine Forschungslücke schließen.

Der Ort muss in der Eisenzeit eine ähnlich bedeutende Stellung eingenommen haben wie die katholische Wallfahrtschloßburg Santiago de Compostela am Anfang des 21. Jahrhunderts. Vor 2.500 Jahren zogen Pilger aus Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich über den Vinschgau, das Etsch- und das Eisacktal zum Nonsberg. Auf dem Gebiet des bei Cles liegenden Dorfes Mechel befand sich damals ein Brandopferplatz, der seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. zu einer überregional bekannten religiösen Kultstätte aufgestiegen war. Vom Pilgerboom in Mechel profitierte auch eine nur wenige Kilometer entfernt gelegene Siedlung. Viele der unweit des heutigen Sanzeno erbauten zweigeschossigen Häuser dürften Heiligtümer gewesen sein, in denen Priester über Jahrhunderte hinweg nicht nur Opferriten vollzogen, sondern auch den Gottheiten dargebrachte Devotionalien deponierten.

Die beiden Pilgerzentren bildeten den spirituellen Mittelpunkt einer eigenständigen Kulturgruppe, die bis zum ersten Jahrhundert v. Chr. den Altiroler Raum besiedelte und von den römischen Eroberern als »rätisch« bezeichnet wurde. So sind die in Sanzeno ausgegrabenen Objekte eng mit den bei Fritzens im Inntal ge-

borenen Fundstücken verwandt. Dort waren Archäologen 1917 auf eine »rätische« Wehranlage gestoßen. Die sich mit Etruskern und Venetern austauschende »Räter«-Zivilisation verfügte nicht nur über eine florierende Keramikproduktion, eigentümliche Schmuckformen und hochwertiges Eisenwerkzeug – typisch für die »Räter«-Kultur sind darüber hinaus die Bauform des »rätischen« Hauses und die weit verbreitete »rätische« Schrift. Die Erinnerung an die von den römischen Legionen zerschlagene »Räter«-Gesellschaft

überdauerte zumindest die ersten Jahrzehnte der imperialen Besatzung. Um 40 n. Chr. ordnete Kaiser Caligula weite Teile Nord- und Südtirols der vom heutigen Augsburg aus regierten Provinz »Raetia« zu.

Seit 150 Jahren sind die »rätischen« Kultstätten am Nonsberg ergiebige archäologische Fundorte. Im Innsbrucker Ferdinandeum und im Trienter Castello del Buonconsiglio lagern zirka 2.500 Objekte aus Mechel und Sanzeno. Auch wenn in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Einzelstudien über die »Räter«-Gesellschaft erschienen sind. Einer umfassenden Bestandsaufnahme wurde dieser Schatz noch immer nicht unterzogen. Im Dezember 2002 setzt sich der Südtiroler Landesarchäologe und Sanzeno-Fachmann Johann Nothdurfter erstmals für die einheitliche Katalogisierung sämtlicher in Tirol und dem Trentino archivierten Altfunde ein. Nothdurfter hatte 1980 die einzige ausführliche Materialstudie über die Eisensfunde von Sanzeno vorgelegt.



Räterschmuck:
»Einzigartige« Funde
im Trentino

Das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte und vom Archäologen Peter Gamper betreute Forschungsprojekt »Die Räter am Nonsberg« soll jetzt die seit Jahrzehnten bestehende Lücke in der archäologischen Erforschung der Fritzens-Sanzeno-Kultur schließen. Die Qualität der Funde bezeichnet Gamper als »wahnsinnig gut« und »einzigartig«. Der Vergleich einzelner Fundstücke könne wichtige Hinweise auf Alltag und Entwicklung der weitgehend unbekannten »Räter«-Kultur geben.



*Halsring aus Sanzeno:
Unüberschaubare
Menge*

Die Versäumnisse bei der Aufarbeitung dieses einmaligen archäologischen Fundus hängen eng mit der Teilung Tirols und der Grabungsgeschichte am Nonsberg zusammen. Die Bedeutung des in Mechel und Sanzeno verborgenen »Räter«-Erbes lockt erstmals Mitte des 19. Jahrhunderts Schatzsucher, Hobby-Archäologen und skurrile Geschäftemacher ins Trentino. Bauern verpachten ihre Grundstücke an Antiquare zur Fundbergung oder greifen sogar selbst zur Schaufel. In den Jahren 1898 bis 1915 werden dem Tiroler Landesmuseum von Antiquitätenhändlern in Bozen und Meran immer neue Fundstücke angeboten. 1896 besitzt das Ferdinandeum 1000 Objekte aus Mechel. 1899 wird die Anzahl der im Trentino gefundenen Stücke schon mit mehreren Tausend angegeben – eine unüberschaubare Menge, die eine wissenschaftliche Erfassung einzelner Stücke schon bald nicht mehr zulässt. In den Museumsarchiven lagern unter anderem Fleischgabeln, Schlüssel, Messer, Bratspieße, so genannte Sanzeno-Schalen, Spiralarmreifen mit Tierkopffenden, Gewandspangen und Halsringe. Im Trentino wird nach dem Ersten Weltkrieg zudem eine Parallelsammlung aufgebaut. Italienische Archäologen führen in den dreißiger Jahren umfangreiche Grabungsarbeiten am Nonsberg durch. Denkmalschützer aus dem Trentino erschließen in den neunziger Jahren neue Fundorte.

Die Aufnahme und Katalogisierung der in Trient und Innsbruck lagernden Stücke ist aufwendig und nimmt viel Zeit in Anspruch. So müssen alle der Sanzeno-Kultur zugeordneten Objekte in einer ersten Projektphase mit Tusche gezeichnet, zeitlich bestimmt und in einem Katalog druckfertig vorgelegt werden. Die eigentliche wissenschaftliche Bearbeitung der Funde findet dann in der zweiten Projektphase statt. Die Analyse des umfangreichen Objektbestands soll vor allem neue Erkenntnisse über Materialgattungen, Werkstattgruppen und Formentwicklungen liefern. Traum für Archäologen: »Nach 150 Jahren«, so Gamper, »hätten wir damit zum ersten Mal einen Überblick über die an einem zentralen Fundpunkt der Fritzens-Sanzeno-Kultur gefundenen Stücke«.

Neues Leben in alten Gemäuern

Mittelalterliche Wehranlagen als Ausflugsziele, Veranstaltungszentren und Szenetreffs: Nach einer aufwendigen Sanierung stehen Baudenkmäler einheimischen Besuchern und Feriengästen wieder offen.

Die heruntergekommene Burganlage gab im vorvergangenen Jahrhundert den Hintergrund für Schauergeschichten, Sagen und Märchen ab. »Auf der Haselburg bei Bozen lebte ein reicher und frommer Ritter, der mit den Kreuzfahrern ins Heilige Land zog. Vorher aber ließ er einen großen Teil seines Goldes einschmelzen und in zwei hohle kupferne Kugeln gießen, die er dann rechts und links vom Schlosstor als Zierde hinstellte. So, dachte er, werden sie am wenigsten auffallen und wird das Gold sicher sein«, beginnt die von Johann Adolf Heyl in seinem 1897 in Brixen erschienenen Buch »Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol« aufgenommene Geschichte »Der Glockenschatz auf der Haselburg«. Aus den wertvollen Kugeln wurde – versehentlich – die große Glocke in der Bozner Dominikanerkirche gegossen, deren Klang laut der von Heyl überlieferten Legende »so bezaubernd« war, »dass das Herz des Ritters tief ergriffen wurde«.

Bauarbeiten auf der
Haselburg: Wieder-
herstellung der
dreiflügeligen Anlage





Seminarraum nach dem Abschluss der Sanierungsarbeiten

Im ausgehenden 19. Jahrhundert ist die Haselburg bereits eine aufgegebene und dem Verfall preisgegebene Ruine. In den Jahren 1447 bis 1541 hatten die Herren von Völs den Wehrbau aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert großzügig umgebaut und alle wichtigen Räume der dreiflügeligen Burg mit wertvollen Freskenzyklen geschmückt – ein höfischer Glanz, der in den darauf folgenden Jahrhunderten allerdings bis zur Unkenntlichkeit verblasste. Im Jahr 2000 war die Burg von der Erbengemeinschaft Toggenburg über eine Zeitungsanzeige in Deutschland zum Kauf angeboten worden – der Bozner Unternehmer Heiner Oberrauch erfuhr in München zufällig von der Toggenburg-Offerte und formierte eine Südtiroler Investorengruppe, die das in den 60er-Jahren als Szenetreff genutzte Gemäuer im August 2000 erwarb. Oberrauch war es auch, der den Bozner Architekten Dietmar Dejori mit dem aufwendigen Umbau der Ruine zu einer »Burg zum Feiern« beauftragte. Das Schloss solle »für Bozens Bürger zugänglich gemacht werden, ohne zur Touristenattraktion oder zum Rummelplatz zu werden«, heißt es im ambitionierten Nutzungskonzept der einheimischen Burgherren.

Im Jahr 2001 hielt sich Dejori zwei Monate allein auf dem Burgfelsen auf. »Zwischen dem Baukörper und dem Architekten sollte immer ein Dialog entstehen. Das war in diesem Fall besonders wichtig, da es sich um ein Bauwerk handelt, das von der Geschichte zahlreicher Jahrhunderte geprägt worden ist«, sagt der Architekt, dessen Pläne mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2002 umgesetzt wurden. Am 13. Februar 2003 wurde die Haselburg feierlich eröffnet und wird seitdem vor allem für Feste und Tagungen sowie Konzerte und Lesungen genutzt.

Dejori ließ die ursprüngliche dreiflügelige Anlage wieder herstellen und legte die verschütteten Kellerräume, die ehemalige Zisterne sowie die den West- und Ostflügel verbindenden Doppelarkaden frei. Die 3,60 Meter dicke Verteidigungs-

mauer wurde saniert, ein großer unterirdischer Versammlungssaal für 150 Personen im Kellergeschoss aus dem Fels gesprengt. Außerhalb der Befestigungsanlage locken ein künstlich angelegter Weiher, ein Weingarten und ein Kinderspielfeld – die ganzjährig geöffnete Burg verfügt unter anderem über ein sich auf mehrere Ebenen erstreckendes Restaurant, eine Bar und eine Ritterstube.

»Die Schlichtheit und Einfachheit der Gemäuer und das an und für sich schöne, aber zum Teil verwahrloste Landschaftsbild ergeben sicher eine Attraktion und Besonderheit für Bozen«, heißt es im »Konzept Haselburg«. Ein Denkansatz, der inzwischen mehr als nur bestätigt worden ist.

Die »Neugeburt« der Haderburg

Die Burg, »die auf einem Felszacken errichtet wurde und wie ein Wächter über der Salurner Klausen steht«, sei »ein Symbol, das die gesamte Geschichte des Dorfes Salurn seit seinem Entstehen zusammenfasst und begleitet«. Die »Neugeburt des Schlosses« und dessen »Eingebundensein in das Leben des Dorfes« sei für Salurn »von großer Bedeutung«, seine Sanierung und Öffnung »wäre ein gutes Omen für das gesamte Unterland« heißt es in einer Beschlussniederschrift des Gemeindevorstandes Salurn vom 31. Oktober 2000. Die Gemeindeverwalter hatten sich damals für die Restaurierung der oberhalb von Salurn liegenden Haderburg-Ruine eingesetzt. Der in Venedig lebende Burgbesitzer Ernesto Rubin de Cervin Albrizzi hatte der Gemeinde ein entsprechendes Projekt vorgelegt, das im Salurner Rathaus prompt gutgeheißen worden war. Die ehrgeizigen Sanierungspläne des Eigentümers gingen laut Gemeindevorstand »genau in die gewünschte Richtung«.

Immerhin ist die am südlichsten gelegene Burg im deutschen Sprachraum das Wahrzeichen der Gemeinde. Die auch als »Schloss Salurn« bezeichnete Haderburg wird 1053 als »Castellum Salurnae« erstmals in einem Reisebericht erwähnt. 1284 erwirbt Graf Meinhard II. von Tirol das Verteidigungsbauwerk, das nur wenig später in den Besitz der Habsburger-Dynastie übergeht. 400 Jahre später wurde die bedeutungslos gewordene Haderburg von ihren Bewohnern aufgegeben und dem Verfall überlassen. Es ist dann auch kein Wunder, dass der Tiroler Geschichtsschreiber Max Sittich von Wolkenstein das Bauwerk im 17. Jahrhundert als »eindrucksvolle Ruine« beschreibt. 1648 verkauft Erzherzog Ferdinand Karl die Burg an die venezianische Familie Zenobio-Albrizzi, in deren Besitz sich die Ruine heute noch befindet. Die in enger Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt durchgeführten Restaurierungsarbeiten sollten »die Konservierung der noch bestehenden Teile garantieren und diesen besondere Geltung verleihen, indem die noch vorhandenen Mauerteile mit Hilfe traditioneller Methoden saniert werden, der Bau von sämtlichen Baumwildwuchs befreit und die Besichtigung des gesamten Komplexes durch Holzkonstruktionen ermöglicht wird«, heißt es im vom venezianischen Architekturbüro C and C architettura e ingegneria erarbeiteten und zirka 550.000 Euro teuren Sanierungsprojekt für die Haderburg.



*Blick auf die südlichst
gelegene Burg im
deutschen Sprachraum*

Die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte und im Jahr 2001 begonnene Burgsanierung wurde am 1. Juli 2003 mit einer Eröffnungsfeier offiziell abgeschlossen. Die aufwendigen Restaurierungsarbeiten umfassten den Bau einer 885 Meter langen Zufahrtsstraße, die Konsolidierung des Mauerwerks mit Zugankern, Klammern und Mörtelinjektionen sowie den Bau von Besucherwegen entlang der ehemaligen Wehrgänge. Das Mauerwerk wurde mit einer wasserundurchlässigen Schutzschicht und einem Kalkmörtelputz versehen, der große Turm durch eine selbst tragende Metallkonstruktion zugänglich gemacht. Im Burghof soll eine Jausenstation entstehen, »auch wenn das sehr schwer werden wird«, wie Ernesto Rubin de Cervin Albrizzi berichtet, der die Restaurierung der Haderburg als »moralische Verpflichtung« bezeichnet.

Seitdem steht die einmalige Burganlage nicht nur Besuchern offen. Die Haderburg soll auch für Ausstellungen, Konzerte und Lesungen genutzt werden. So sind auf der ab dem 8. Mai geöffneten Burg in diesem Jahr neben einer Kunstausstellung auch vier Konzertabende und die mehrsprachige Lesung von Gedichten aus dem 17. Jahrhundert geplant – aus einer vernachlässigten Burgruine ist damit ein attraktiver Veranstaltungsort für Salurn und das gesamte Unterland geworden.

Als die Etsch noch schiffbar war

Flöße, Fähren, Zugpferde: Ein neues Museum soll in Branzoll die wechselvolle Geschichte der Etschschifffahrt dokumentieren.

Am Anfang stand ein Fernsehfilm. 1988 drehte der RAI-Sender Bozen in Kooperation mit dem Filmemacher Johann Wieser die TV-Dokumentation »Als die Etsch noch schiffbar war«. Thema des Films war die lange Zeit in Vergessenheit geratene Geschichte der Handelsschifffahrt auf diesem Südtirol mit der Poebene verbindenden Flusslauf. So wurden noch im vergangenen Jahrhundert für die Zielhäfen bei Rovereto und Verona bestimmte Kisten und Fässer in Branzoll auf Flöße und 12 bis 20 Meter lange Transportboote umgeladen und auf der Etsch nach Süden verschifft. In umgekehrter Richtung nutzten Händler aus dem Trentino und dem Veneto die breite Wasserstraße, um die Bozner Messen zu beliefern. Über einen so genannten Leinpfad geführte Ochsen und Pferde zogen die schweren Etschschiffe damals durch den Fluss. Für die detailgetreue Rekonstruktion der pferdegezogenen Schifffahrt erwarb das Filmteam einen historischen 13,5 Meter langen Sandtransporter und ließ diesen auf Pferdezugzurüsten. Nach dem Ende der Dreharbeiten sollte das auf den Namen »Virgilio« getaufte Schiff endgültig abgewrackt werden.

Dazu ist es jedoch nicht gekommen. »Uns hat das Schiff einfach Leid getan«, erzählt Wieser. Eine Folge des RAI-Films war die 1993 erfolgte Gründung des »Etschhafenvereins« zur »Pflege der Schifffahrtskultur auf den heimischen Gewässern«. Als erstes machten sich die Vereinsgründer an die 2002 abgeschlossene Restaurierung des in die Jahre gekommenen Sandtransporters. Es war Landeshauptmann Luis Durnwalder, der das in mühsamer Kleinarbeit runderneuerte Schiff vor zwei Jahren auf seinen alten Namen »Virgilio« taufen durfte. Inzwischen gehören dem Etschhafenverein 67 Mitglieder an.

Rekonstruktion
der pferdegezogenen
Etschschifffahrt



In einem Museum am ehemaligen Floßhafen Branzoll will der Verein jetzt die wechselvolle Geschichte der Etschschifffahrt dokumentieren. Im Branzoller Hafen war im Jahr 1923 das letzte Etschfloß in Richtung Süden ausgelaufen. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Brennerbahn den gesamten Warentransport im Etschtal übernommen, die Flößerei diente danach nur mehr zum Holzexport. Die vier zwischen Bozen und Verona gelegenen Staudämme blockierten zudem den Schiffsverkehr auf diesem Flussabschnitt.



*Der restaurierte
Sandtransporter
»Virgilio« auf der Etsch*

Flussabwärts ist die Etsch heute dann auch nur bis Mori im Trentino schiffbar. Das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse mit einem Beitrag geförderte ehrgeizige Museumsprojekt umfasst neben den eigentlichen Ausstellungsräumen eine Radfahrraststätte, eine Fahrradreparaturwerkstatt und vier Pferdeboxen. Das Blechdach des in Holzmodule aufgeteilten Gebäudes wurde als ein die Etschflößerei darstellendes »Bühnenbild« konzipiert. Eine 50 Zentimeter über dem Dach montierte Eisenstangenstruktur, hölzerne Pfeiler, aufgemalte Wellen und durch ein nachgebildetes Schleusentor stürzende Baumstammattrappen sollen Radfahrer und Fußgänger auf das Museum aufmerksam machen. In den Museumsräumen will der Verein unter anderem historische Landkarten, Fotografien und Schiffsmodelle zeigen, die im Hafenbecken vertäute »Virgilio« ist dabei ein wichtiger Teil des Ausstellungskonzepts. Die im Museumsbau untergestellten Zugpferde könnten wiederum für die Nachstellung der pferdegezogenen Etschschifffahrt eingesetzt werden. Eine Brücke soll die im Untergeschoss des unorthodoxen Neubaus eingerichtete Servicestation für Radwanderer mit dem nahe gelegenen Unterlandler Radweg verbinden.

Zu einer weiteren Museumsattraktion könnte der Nachbau einer 1991 bei einem Hochwasser gesunkenen Etschfähre werden. Das von der Familie Defranceschi betriebene Boot verkehrte »an der Gufl« zwischen Oberau und Girlan. Der Etschhafenverein ließ die 1895 gebaute Fähre heben und vom Bootsbauer Loris Petrocchi aus Brenzone am Gardasee einen Nachbau anfertigen, der derzeit am Kalterer See liegt. Die vom Verein als Ruderbot genutzte Petrocchi-Fähre hat bereits Ausflugsfahrten bis Trient und zum ehemaligen Etschhafen Sacco bei Rovereto unternommen. Auch in Venedig wurde der Nachbau bereits vorgestellt. Dort durfte das von langen Stangen »alla veneta« bewegte Boot an der »Vogalonga«-Regatta teilnehmen.

Einmalige Gelegenheit

Mit dem Ankauf historisch wertvoller Musikinstrumente ergänzt das Volkskundemuseum in Dietenheim seine weltweit einmalige Zithersammlung.

Das Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim hat nicht zuletzt dank der Stiftung Südtiroler Sparkasse unter Zitherliebhabern einen besonders guten Ruf. Im Jahr 2000 hatte die Stiftung dem aus dem Burggrafenamt stammenden und in Großbritannien ansässigen Musikinstrumentensammler Walther Schwienbacher 200 überaus kostbare Zithern abgekauft und dem Museum als Dauerleihgabe überlassen. Seitdem beherbergt der weitläufige Gebäudekomplex die umfangreichste Zithersammlung der Welt.

Wie kein anderes Instrument verkörpert die Zither die Tradition alpenländischer Volksmusik. Im Alpenbogen entwickelt sich die Zither aus dem so genannten »Scheitholz« – einem primitiven »Lumpen Instrumenta« (M. Praetorius), das erst Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Vergrößerung des Resonanzkörpers und das aufgesetzte Griffbrett zur »Kratzzither« aufgerüstet wird. Im 19. Jahrhundert un-

ternimmt der Wiener Zithervirtuose Johann Petzmayer ausgedehnte Konzertreisen und macht das technisch verbesserte und von ursprünglich 14 auf 18 und – nach Petzmayers Tod – auf 20 Saiten erweiterte Instrument europaweit populär. Mitte des 19. Jahrhunderts gehört Herzog Max von Bayern ebenso zu den prominenten Zitherspielern seiner Zeit wie dessen zur Kaiserin von Österreich aufgestiegene Tochter Sissi. Vor und nach der Jahrhundertwende tingeln Zithersolisten durch die Salons des europäischen Hochadels und des wohlhabenden Bürgertums. Die Zither wird zum Modeinstrument, Zitherspielen gehört vor dem Ersten Weltkrieg nicht nur in den »besseren Kreisen« zum »guten Ton«.

Ein spektakulärer Zukauf ergänzt jetzt den in Dietenheim verwahrten einmaligen Zitherbestand. Im

vergangenen Jahr erwarb das Museum

65 wertvolle Musikinstrumente

aus dem Besitz des »Museo

dell'Uomo«. Der aus einer

vermögenden Triestiner

Reederfamilie stam-

mende Grundbesitzer

Alberto Cosulich hatte

dieses private Volks-

kundemuseum 1972

in der im veneziani-

schen Hinterland ge-

legenen Gemeinde Suse-

gana gegründet. In zwei

restaurierten Bauernhäusern



Sistergitarre aus
der Cosulich-
Sammlung:
Zitherentwicklung
»maßgeblich«
beeinflusst

stellt Cosulich unter anderem Werkzeuge aus Handwerk und Landwirtschaft, eine Bauernküche und ein ländliches Esszimmer aus dem 19. Jahrhundert sowie zahlreiche Volksmusikinstrumente aus. »Cosulich wollte sich von seinen Instrumenten trennen. Er hat unsere Zithersammlung gesehen und sich daraufhin entschlossen, uns seine Sammlung anzubieten«, sagt der Präsident des Dietenheimer Landesmuseums, Hans Griebmair. Nach zweijährigen Verkaufsverhandlungen war man handelseins geworden. Zirka 220.000 Euro zahlte das Volkskundemuseum für Cosulichs in mehreren Jahrzehnten zusammengetragenen Instrumentenfundus. Die Hälfte des Kaufpreises übernahm die Stiftung Südtiroler Sparkasse. Der Museumsbesitzer aus dem Veneto hat in den vergangenen Jahrzehnten einige äußerst seltene Schmuckstücke zusammengetragen, wie etwa einen Psalter mit trapezförmigem Corpus und über 150 Saiten aus dem 18. Jahrhundert. Dieses »großartige« Instrument entspreche laut einem vom Eisacktaler Zitherbauer Gabriel Gruber im Auftrag des Museums erstellten Gutachten »authentisch« der mittelalterlichen handgezupften Vorlage und belege »als Besonderheit« den historischen Wandel von der höfischen zur volkstümlichen Musikrichtung. Erworben hat das Dietenheimer Museum darüber hinaus zehn Kratz- und Scheitholzzithern, 20 Akkordzithern, zwei als Theorben bezeichnete österreichisch-ungarische Basslauten, acht um 1860 entstandene Lautengitarren, eine Lautenmandoline, sechs Flachmandolinen, mehrere 60 und 100 Jahre alte Gitarren, drei Violinen sowie jeweils eine Viola, ein Violoncello und einen Kontrabass.

Das interessanteste Instrument der Cosulich-Sammlung dürfte jedoch eine äußerst seltene Sistergitarre sein, die einem für Erzherzog Ferdinand von Tirol in einer besonders kunstvollen Ausführung gebauten Exemplar verblüffend ähnlich sieht. Sisterähnliche Instrumente hätten die Zitherentwicklung im 15. und 16. Jahrhundert »maßgeblich beeinflusst«, schreibt Gruber in seinem Gutachten. Der von der Cosulich-Sister beispielhaft verkörperte Übergang von der klassischen Zither zum Volksinstrument sei laut Gruber »in keiner mir bekannten Instrumentensammlung dokumentiert«. Die venezianische Gutachterin Antonietta Santomanco Della Toffola hatte allein den Wert der Sistergitarre dann auch auf 12.000 Euro geschätzt. Schließlich sei der nach Dietenheim verkaufte Sister seit 30 Jahren das erste von einem Museum erworbene Instrument dieser Art.

In Dietenheim sei mit dem Ankauf der von Cosulich zusammengetragenen Unikate »die einmalige Gelegenheit der Zusammenführung von Instrumenten gegeben, die in einem homogenen gewachsenen Lebensraum, wie dem Alpenraum, beheimatet waren«, schreibt Gruber. Zudem gibt der Zitherexperte zu bedenken, dass »Musikinstrumentensammlungen verschiedenster Art und Gestaltungen, die in jahrzehntelanger Arbeit zusammengefunden wurden, heute nicht beliebig angeboten werden«. Das Angebot aus dem Veneto sei deshalb »eher schon eine Ausnahme, die eben genau wie ein Mosaikstein innerhalb einer Gesamtheit Sinn ergibt.«

Unvergessliche Stunden

Musiklandschaft Südtirol: Seit Jahren stärkt die Stiftung Südtiroler Sparkasse engagierten Konzertveranstaltern den Rücken.

Das etwas verwahrloste Fabrik-Ambiente in der Bozner Schlachthofstraße gibt die ideale Kulisse für eine Motoren- und Maschinengeräusche nachbildende Musik ab. Umgeben von überdimensionierten Turbinen, Stahlhaken, ineinander verschlungenen Ketten, Gabelstaplern und mächtigen Lastenaufzügen weben Violinen dichte von mechanisch wiederholten Rhythmen in Schwingung gebrachte Klangteppiche, rekonstruieren monotone Bassläufe die Geräusche in einer Pilotenkanzel, dröhnen kreischende Feedbacks aus Geigenverstärkern. Die weltweit gefeierte Performance-Künstlerin Laurie Anderson stellt in der Bahnhofsremise ihre »Songs for Amelia Earhart« als italienische Erstaufführung vor. Begleitet wird der von den Veranstaltern des Kulturfestivals »Transart« nach Süd-



Laurie Anderson
in der Bozner
Bahnhofsremise

tirol geholte US-Star vom Stuttgarter Kammerorchester unter der Leitung von Dennis Russell Davis. Neben der Anderson-Premiere stehen an diesem Abend noch zwei weitere Werke zeitgenössischer amerikanischer Komponisten auf dem Programm: die vom Minimalisten John Adams 1977 geschriebenen »Shaker Loops« und die »Suite for Violin with American Gamelan« als Hommage an den im Februar 2003 verstorbenen Lou Harrison.

Das von den »Transart«-Machern im vergangenen September zum internationalen Top-Act aufgewertete Anderson-Konzert in der Bozner Lokomotiven-Werkstatt belegt die Positionierung dieses Festivals als »Plattform der Grenzüberschreitungen«. Statt »auf dem roten Plüschsessel eines Konzertsaaes« sitze man »unpräventiös inmitten von Industriehallen«, statt »elfenbeiner Kulturbeschaulichkeit« atme man »den Geruch von Eisen, Öl und Schwerarbeit«, beschrieb der künstlerische Leiter von »Transart«, Peter Paul Kainrath, die eigentümliche At-

mosphäre der »Transart«-Konzerte im September 2001, als das riskante Cross-over-Projekt mit neun Avantgarde-Events in der Bozner Industriezone debütierte und beim Publikum überaus gut ankam. »Neugierde und vernetztes Kunstdenken« sollten »bildungsbürgerliche Schwellenangst und tradierte Scheuklappen« ersetzen. »Transart« sei nicht zuletzt deshalb einer »radikal zeitgenössischen« sowie »maximal unmittelbaren« und »betont experimentierfreudigen« Kunst verpflichtet.

»Transart« verknüpft dann auch nicht nur auf eine Gattungsgrenzen souverän ignorierende Art und Weise Musik, Kunst, Videoperformances, Literatur und modernen Tanz – das Festival erschließt zudem Räume als Konzertstandorte, die ursprünglich nicht als Musik- oder Kunst-Bühnen konzipiert worden waren. Im Rahmen des »Transart«-Kalenders treten Künstler in Schwimmbädern, Festungsanlagen, E-Werken, Fabrikhallen, Parkhäusern, Universitätsmensen, Viehversteigerungshallen, Museen, Weingütern und öffentlichen Parks auf. »Transart« nutzt zudem grenzüberschreitende Synergien und schließt damit Tiroler, Südtiroler und Trentiner Veranstalter und Institutionen zu einer überregionalen Kulturachse zusammen, die mittlerweile von Jenbach bis nach Rovereto und Borgo Valsugana reicht. So gehört das – ebenfalls von Kainrath geleitete – Klangspuren-Festival in Schwaz ebenso zu den »Transart«-Partnern wie die Museen für Moderne Kunst in Bozen und Rovereto, das Kulturfest Oriente-Occidente, der Bozner Tanzsommer, Kunst-Meran und das Bozner Festival für zeitgenössische Musik. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse ist seit Jahren ein Hauptsponsor dieses überregional beachteten unorthodoxen Veranstaltungsreigens.

Im vergangenen September ließ »Transart« den US-amerikanischen DJ und Multimediakünstler Spookey ein unterirdisches Parkdeck der Meraner Thermengarage beschallen, der Patriarch des Moskauer Konzeptualismus, Dimitrij Prgow, und der britische Kultgitarrist Fred Frith gastierten in einem Kalterer Weingut, das norwegische Bit20-Ensemble stellte in der Mensa der Freien Universität Bozen zeitgenössische Musik aus Skandinavien vor. 2001 trommelte der vom Ausnahmerocker Frank Zappa entdeckte Schlagzeuger Terry Bozzio im Bozner SAD-Depot und in der Werkhalle des Stahlbauunternehmens Pichler. Italiens wichtigste experimentelle Theatergruppe »Societas Raffaello Sanzio« verzauberte mit ihrer Sprachkunst das Publikum im Foyer der BIC-Türme. 2002 spielte das aus 20 Musikern bestehende japanische Ensemble »Reigakusha« traditionelle

*Japanische Musiker
im Bozner Hallenbad*



und zeitgenössische japanische Musik im mehrere Meter tiefen Sprungbecken des Bozner Hallenbads, die Tanz-Performerin Akami Takaya und der Elektronik-Musiker Tetsuo Furudate traten im Bozner Edison-Kraftwerk auf, Studenten der international angesehenen Performance-Künstlerin Marina Abramovic an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig stellten das Projekt »Body Basics« in den Kasematten der ehemaligen k.k.-Festung Franzensfeste vor. Abramovic selbst präsentierte im Brixner Ex-Bolognini-Gebäude die living installation »The Composter«.

Mit dem wagemutigen Import innovativer Kunst und Musik, dem Mut zum Experiment und der Wahl unkonventioneller Veranstaltungsorte bietet »Transart« eine erfrischende Alternative zu herkömmlichen Kulturevents. Das Festival füllt inzwischen eine Nische aus, die in Südtirol viel zu lange unbesetzt geblieben ist und die den »Transart«-Organisatoren so schnell wohl niemand streitig machen wird.

Musik auf der Burg

Der Musiksommer auf Burg Taufers geriet im vergangenen Sommer zu einer überaus erfolgreichen Veranstaltung. Gästen und einheimischem Publikum wurde im eindrucksvollen Ambiente auf Burg Taufers nicht nur ein attraktives Konzertprogramm geboten. Burgfrauen reichten den Konzertbesuchern Nigilan, Maislan und Buchteln. Auf dem Spazierweg zur Burg lockten eine kleine Schnapsverkostung sowie selbst gemachter Käse und Bauernbrot. In den Konzertpausen vermittelten Hofnarren und Geschichtenerzähler mittelalterliche Atmosphäre. Im vergangenen Jahr hat das von der Stiftung Südtiroler Sparkasse mit einem Beitrag geförderte und vom Südtiroler Burgeninstitut unterstützte Kuratorium des Tauferer Musiksommers auf Burg Taufers fünf Veranstaltungen organisiert. Eröffnet wurde

Tempelsänger

der Musiksommer im Säulensaal der Burg vom Münchner Blechbläserensemble Harmonic Brass Munich. Die US-amerikanische Sängerin Gail Anderson gab gemeinsam mit dem Brunecker Künstler Roland Egger vor über 300 Gästen im Innenhof der Burg einen gelungenen



Soul-Abend. Zudem traten im Rahmen des Musiksommers der vom Südtiroler »Classic Quintet« unter der Leitung von Alexander Veit begleitete Euphonium-Virtuose Steven Mead, die Tempelsänger aus Österreich und der Brixner Schauspieler Josef Lanz mit dem Monologstück »Novecento« nach dem gleichnamigen Roman des Bestsellerautors Alessandro Baricco auf.

Spitzenjazz für jedermann

1982 organisierte der rührige Non-Profit-Verein »Jazz Music Promotion« (JMP) sein erstes Jazz-Konzert in Bozen. Den Veranstaltern war es damals gelungen, das epochemachende Weltmusik-Projekt »Codona« der Ausnahmeinterpreten Don Cherry (Trompete), Colin Walcott (Perkussion) und Nana Vasconcelos (Perkussion) nach Südtirol zu holen. In den folgenden Jahren organisierte »JMP« im Grieser Stadttheater und im Waltherhaus ein Festival, das von Jazzgrößen wie dem Schlagzeuger Paul Motian, dem Bassisten Charlie Haden und dessen stilbildendem »Liberation Music Orchestra«, der legendären Bandleaderin Carla Bley, dem Klaviervirtuosen Chick Corea oder dem mittlerweile verstorbenen Pianisten Michel Petrucciani besucht worden ist. In den vergangenen 21 Jahren traten in Bozen zirka 1.300 Musiker auf. JMP veranstaltete in der einstigen Jazz-Wüste Südtirol an die 300 Konzerte.

Inzwischen wird im Frühsommer nicht nur in den Bozner Theatern, sondern auch auf den Plätzen sowie in den Kinos und Kneipen der Stadt hochkarätiger Jazz gespielt. Im Juni 2003 fanden im Rahmen des unter dem Motto »Jazz and other« stehenden Festivals 17 Konzerte statt – Veranstaltungsorte waren neben dem Neuen Bozner Stadttheater die Bilderburg Schloss Runkelstein, das Eurac-Auditorium, das Stadthotel am Waltherplatz, der Musterplatz, das Capitol-Kino, der Obstmarkt und das Batzenhäusl. Eine Jazzfilmreihe im Club-3-Kino ergänzte den Konzertreigen. Zu sehen waren dort unter anderem Francis Ford Coppolas Hommage an die Swing- und Bebob-Ära »Cotton Club«, Woody Allens »Sweet and Lowdown« sowie die Dokumentation des legendären Newport-Jazzfestivals 1959 »Jazz on a Summer's Day«. Das Bozner Jazz-Fest wird seit fünf Jahren von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützt.

Nach einer nicht zuletzt durch Subventionskürzungen in den späten 90er-Jahren provozierten Durststrecke hat das Festival mit seiner 21. Ausgabe erfolgreich an alte Glanzzeiten angeknüpft. So trat im vergangenen Juni der »Großvater« der modernen afrikanischen Musik, Manu Dibango in Bozen auf. Die aus Israel stammende Sängerin Noa füllte das Neue Stadttheater bis auf den letzten Platz. Das Bireli-Lagrene-Gipsy-Projekt und das französische Roma-Trio »Reinhardt Memory« erinnerten in der Europäischen Akademie an den legendären Swinggitarristen Django Reinhardt. Etwa 2000 zahlende Jazzfans haben die Konzerte besucht. Die Reaktion des Publikums sei »überaus positiv« gewesen, sagt der Organisator des Festivals, Nicola Ciardi.

Kulturhochburg im Überetsch

Konzerte, Kabarett, Theater, Lesungen: Das von »Kulturkontakt Eppan« angebotene Veranstaltungsprogramm erfreut sich immer größerer Beliebtheit.

Am Anfang stand eine anspruchsvolle Idee. Vor acht Jahren beschlossen der Maler Robert Scherer, der Bürgermeister von Eppan, Franz Lintner und Heinrich von Mörl, das Kulturleben von Eppan zu bereichern und im Lanserhaus ein »lebendiges« Museum einzurichten. Der damals gegründete Verein »Kulturkontakt Eppan – Kreis für Kunst und Kultur« hat die Vorsätze seiner Gründer schon längst umgesetzt und ist aus dem Kulturleben der Großgemeinde nicht mehr wegzudenken. So wird das erste Baustadium des geplanten Museums im Lanserhaus im kommenden August fertiggestellt. Ein Stockwerk des Gebäudes soll in Zukunft für Ausstellungen genutzt werden. In einer weiteren Etage will man Künstlerwerkstätten unterbringen. Das aufwändig sanierte Lanserhaus wird zudem eine archäologische Dauerausstellung über die Geschichte Eppans und einen eigenen Konzertsaal beherbergen.

Bekannt geworden ist »Kulturkontakt Eppan« aber vor allem durch jene Konzertreihen, Lesungen und Kabarettveranstaltungen, die regelmäßig auf Schloß Englar, im Kultursaal Eppan, in der Pfarrkirche St. Pauls oder im Kultursaal St. Pauls angeboten werden. »Am Anfang war es eher schwer, die Veranstaltungsräume zu füllen«, erzählt der Präsident von »Kulturkontakt Eppan«, Heinrich von Mörl. Inzwischen sei nicht nur das Niveau der Veranstaltungen »sehr hoch« – das Konzert-, Kleinkunst- und Theaterangebot werde inzwischen von zahlreichen Menschen angenommen. An der Programmgestaltung bei »Kulturkontakt Eppan« wirken unter anderen der Präsident des international angesehenen Klavierwettbewerbs »Ferruccio Busoni«, Andrea Bonatta, und der in St. Pauls ansässige Schriftsteller Herbert Rosendorfer mit. Rosendorfer und Bonatta gehörten bisher den Arbeitskreisen des Vereins an und rücken in diesem Jahr in den Vorstand nach.

Die vom Verein »Kulturkontakt Eppan – Kreis für Kunst und Kultur« ausgerichteten Konzertreihen haben sich vor allem bei Klavierfreunden einen Namen gemacht. »In der Vergangenheit waren Klavierkonzerte sicherlich ein Schwerpunkt, inzwischen nimmt der Gesang aber eine durchaus vergleichbare Position ein«, sagt von Mörl. Im vergangenen Jahr organisierte der Verein, der vor zwei Jahren einen eigenen Steinway-Flügel erworben hat, 22 Veranstaltungen, darunter eine Orgelkonzertreihe in der mit einer Verschueren-Schwalbennestorgel ausgestatteten Pfarrkirche St. Pauls sowie die Lesungen, Konzerte und Liederabende des Eppaner Musiksommers. Auf Schloß Englar traten unter anderen die Gewinnerin der ersten Preises beim Brahms-Wettbewerb 2002, Susanna Knack (Mezzosopran), die am Opernhaus Hannover engagierte Mezzosopranistin Janina Baechle, die Sopranistin Sabine Hogrefe, die Schauspielerinnen Vera Lippisch und der Busonipreisträger Alexander Romanovsky auf. Ein Höhepunkt des Jahresprogramms 2003 war darüber hinaus die Ausführung von »Tenebrae«, einem Stück für 14



*Vorstand und
Aufsichtsrat von
»Kulturkontakt Eppan«:
Von links nach rechts:
Jul Bruno Laner,
Herbert Rosendorfer,
Heinrich von Mörl,
Martin Kofler, Linde
Dietz-Lippisch, Andrea
Bonatta, Rike Riffesser,
Rosmarie Kössler,
Robert Scherer*

Musiker des aus Laas stammenden Komponisten Herbert Grassl. Die von der Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützten Konzerte waren durchwegs gut besucht. 120 Sitzplätze stehen auf Schloss Englar zur Verfügung, 100 davon waren in der Regel immer besetzt. »Wir hatten niemals weniger als 80 Zuhörer pro Abend« berichtet von Mörl. Inzwischen bestimmt das umfangreiche Kulturangebot in Eppan sogar die Urlaubspläne einzelner musikbegeisterter Touristen.

Auch in diesem Jahr kann »Kulturkontakt Eppan« wieder mit 22 Veranstaltungen aufwarten. Andrea Bonatta (Klavier), Georg Egger (Violine), Andreas Repetto (Viola) und Francis Gouton (Cello) eröffneten die Konzertsaison auf Schloss Englar am vergangenen 15. April mit Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierquartetten KV 487 und KV 493. Bis zum 30. Oktober treten dort unter anderem Gerti und Peter Drassl mit einem Herzmanovsky-Orlando-Abend, das Trio Bamberg, Andreas Wykydal (Klavier) und Roland Mitterer (Violoncello) im Rahmen eines der Minimal Music gewidmeten Konzertprogramms, das Gustav Mahler Ensemble und die Wiener Schauspielikone Fritz Muliar auf, der Texte von Herbert Rosendorfer lesen wird.

Unerwünschtes Schrifttum

Eine Multimedia-Ausstellung, ein Theaterstück, ein illustrierter Stadtrundgang: Eine aufwändige Veranstaltungsreihe erinnerte in Bruneck an den Schriftsteller Norbert C. Kaser.

Der Text gleicht dem Bekenntnis eines enttäuschten Liebhabers: »wie bist Du mir traurig & fremd geworden in diesen letzten Jahren wo ich jedes haus in Dir kannte wußte wer mit wem darin schlief was er aß«, schrieb der Schriftsteller Norbert C. Kaser im Dezember 1975 in einem der Stadt Bruneck gewidmeten »Stadtstich«. Und, nur einige Abschnitte weiter unten: »kommerzialisiert ist jedes fest & die schwaden von feuerwehr- musik- oder sonstigen gedenkbrathuen-ern stinken in der klosterkirche, die korrespondenten der beiden tagblaetter sitzen angefadet in den bars. die milch ist gesundheitsstrotzend & salmonellenfrei. der vizebuergermeister ist weiß wie kulturbeflissen das stadtoberhaupt selber endlich wieder ein echter brunecker interessenvertreter«

Ein Vierteljahrhundert nach dem Tod Norbert C. Kasers widmeten das Stadttheater Bruneck, die Stadtbibliothek, die Internationale Ferienakademie Bruneck und das Jugend- und Kulturzentrum UFO dem zu Lebzeiten verkannten und von der offiziellen Kulturpolitik geschnittenen literarischen Enfant terrible eine aufwendige Veranstaltungsreihe. Im Rahmen der vom 11. Oktober 2003 bis zum 10. Dezember 2003 ausgerichteten Norbert-C.-Kaser-Tage debattierten in der Stadt, durch deren Tore sich laut Kaser sommers wie winters so viel »welsches & germanenvolk in ausfaelligen kleidern« geschoben habe, so dass »ruhiger schlaf« nicht mehr gewährleistet gewesen sei, Germanisten und Schriftsteller über den »Nationaldichter« Kaser, wurden Kaser-Gedichte von Schauspielern in Gasthäusern und Cafés vorgetragen, ein Theaterstück in memoriam Norbert C. Kaser aufgeführt, sowie Kaser-Texte und biographische Daten tragende Stelltafeln eines 17 Stationen umfassenden Kaser-Rundgangs rund um die Stadtgasse aufgestellt. Im UFO zeichnete eine Multi-Media-Installation den Lebenslauf des Dichters nach. In der Stadtbibliothek zeigten Künstler Bilder zum Thema Kaser – eingeleitet wurde diese Ausstellung mit einer szenischen Lesung aus dem Werk des Autors. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die Brunecker Kaser-Hommage mit einem Beitrag.

Das Herzstück der »Kaser-Tage« war die Produktion des Theaterstücks »Jugend ohne Gott & schlechte träume« – ein vom Chefdramaturgen des Salzburger Landestheaters, Christian M. Fuchs, und von Regisseur Claus Tröger erarbeiteter dramatischer Text auf der Grundlage des von Ödön von Horváth 1938 in Paris veröffentlichten und von der Berliner Geheimen Staatspolizei wegen seiner »pazifistischen Tendenz« auf die Liste des »schädlichen und unerwünschten Schrifttums« gesetzten Romans »Jugend ohne Gott«. Die mit Kaser-Texten angeereicherte dramatische Fassung der Horváth-Vorlage erzählt die Geschichte eines »gescheiterten« Lehrers, einer sich zu Tode trinkenden, zeitkranken Nachtgestalt, die sich – konfrontiert mit einer von faschistischen Parteigängern durchgesetzten Schulklasse – als »einziger Erwachsener, der die Wahrheit liebt« den herrschen-

den Verhältnissen nicht anpasst. »Alles Denken ist ihnen verhasst. Sie pfeifen auf den Menschen! Sie wollen Maschinen sein, Schrauben, Räder, Kolben, Riemen – doch noch lieber als Maschinen wären sie Munition: Bomben, Schrapnells, Granaten. Wie gerne würden sie krepieren auf irgendeinem Feld! Der Name auf ihrem Kriegerdenkmal ist der Traum ihrer Pubertät«, lässt Horváth den verbitterten Lehrer über dessen Schüler herziehen.

Horváth starb 1938 an einem Windstoß in Paris, Kaser trank sich 1978 zu Tode. Beide wurden keine 40 Jahre alt, beide seien laut einem Ankündigungstext des Brunecker Stadttheaters

»Kinder, Beobachter und Verachter ihrer Zeit und von deren Gespenstern« gewesen, Fast sei es so, als hätte Horváth das Schicksal Norbert C. Kasers vorweggenommen. Die Verschmelzung der horváthschen Lehrer-Figur mit dem unorthodoxen Zwerg-



Theaterstück:
»Jugend ohne Gott
& schlechte Träume« –
Herzstück der Brunecker
Kaser-Tage

schullehrer Kaser kam beim zumeist jugendlichen Theaterpublikum überaus gut an. 12-mal zeigte das Stadttheater »Jugend ohne Gott & schlechte Träume« im UFO. Zirka 2000 Südtiroler Schüler- und Schülerinnen aus allen Landesteilen haben das Stück gesehen. »Wir sind sehr, sehr zufrieden«, zieht der künstlerische Leiter des Stadttheaters, Klaus Gasperi, Bilanz.

Gut besucht waren auch die sich mit dem Kaser-Mythos befassende Podiumsdiskussion und die Schlussveranstaltung der Kaser-Tage. Zur Kaser-Debatte waren der Literarchef der Wiener Tageszeitung »Die Presse«, Hans Haider, der Berliner Schriftsteller Rolf Schneider und der Kaser-Biograph Benedikt Sauer nach Bruneck gereist.

Der kabarettistische Abschluss des facettenreichen Kaser-Fests wäre vom Südtiroler Poeta maudit sicher goutiert worden. Am 9. Dezember zelebrierte der österreichische Schauspieler Tobias Moretti (»Kommissar Rex«, »Andreas Hofer – Die Freiheit des Adlers«) in Bruneck sein hintergründiges Satireprogramm »Kein Tiroler Abend« mit Texten von Robert Gernhardt, HC. Artmann, Sepp Schluiferer, Ludwig Thoma und Norbert C. Kaser. Das vom Stadttheater und vom Südtiroler Kulturinstitut ausgerichtete Moretti-Gastspiel war bereits zwei Wochen vor dem Aufführungstermin komplett ausverkauft.

Fast sieht es so aus, als habe die Stadt an der Rienz dem Liebeswerben des in ihren Mauern aufgewachsenen Dichters inzwischen nachgegeben. Zumindest erklärt sie diesem – wenn sich die Gelegenheit dafür ergibt – gerne ihre Zuneigung.

Die lange Nacht der Museen

Die Kulturinitiative »Museum: November« des Archäologie- und Naturmuseums Südtirol ist bereits in ihrer zweiten Ausgabe zu einem fixen Bestandteil des Bozner Kulturherbstes geworden.

Katharina Hersel

In rund 20 Veranstaltungen stellten sich die beiden größten Bozner Museen im Monat November der Bevölkerung vor. Außerhalb der touristischen Sommer- und Wintersaison lernten rund 6.000 Besucher aus Bozen und Umgebung auf unterhaltsame Weise die Dauerausstellungen der beiden Museen kennen. Ob es sich um Vorträge, Konzerte oder Verkostungen handelte, die Veranstaltungen inspirierten sich an den Inhalten der Museen und ließen die Themen Südtiroler Archäologie und Naturwelt mit allen Sinnen erfassen. Dazu gehörten im Naturmuseum Ausflüge hinter die Kulissen des Meerwasseraquariums, spannende Vorträge über den Kosmos und die heimische Tierwelt oder eine Meeresfrüchteverkostung vor dem Meerwasseraquarium. Einen Genuss für Augen und Ohren bot gleich zu Beginn das Konzert des Ersten Wiener Gemüseorchesters, dessen Mitglieder das Publikum mit den »Naturtönen« von selbst geschnitzten Gemüseinstrumenten begeisterten.

Im Archäologiemuseum wurden Funde aus der Steinzeit zu musikalischem Leben erweckt, erlebten Ötzi-Fans eine Filmnacht über die berühmte Mumie oder maßen sich Kinder in Geschicklichkeitsspielen aus der Römerzeit. Die Besucher des Römischen Abends verkosteten ein Menü mit nicht alltäglichen Geschmacksnuancen nach den antiken Rezepten des römischen Autors Apicius.

Das Erste Wiener
Gemüseorchester
begeisterte mit
ungewöhnlichen
»Naturtönen«



Abschließendes Highlight des »Museum:November« war die »Lange Nacht der Museen« am 28. November, in der nicht nur das Archäologie- und das Naturmuseum, sondern auch die drei anderen Bozner Museen Museion, Merkantilmuseum und Schloss Runkelstein ihre Türen bis 1 Uhr nachts geöffnet hielten. Zu ungewöhnlicher Stunde boten sich den Besuchern unterhaltsame Einblicke in die Museen, die sich zur langen Nacht ein umfangreiches Programm mit Theater, Musikdarbietungen und Führungen für Kinder und Erwachsene einfallen ließen. Vom nächtlichen Parcours durch die Bozner Museen ließen sich über 7.000 Besucher inspirieren.

Die Südtiroler Sparkasse und die Stiftung Südtiroler Sparkasse haben die Kulturinitiative »Museum:November« von Anfang an unterstützt. Dadurch konnte die Mehrzahl der Veranstaltungen kostenfrei angeboten werden. Kunden der Südtiroler Sparkasse hatten exklusiv die Möglichkeit, die Veranstaltungen zum halben Preis zu besuchen.

100 bewegte Jahre in fünf Bänden

Mit Erscheinen des fünften Bandes und einer Ausgabe in italienischer Sprache ist das Großprojekt der Edition Raetia abgeschlossen.

Gottfried Solderer

Das auf fünf Bände angelegte Werk über das 20. Jahrhundert in Südtirol war eines der anspruchsvollsten lokalen Buchprojekte der vergangenen Jahrzehnte. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse als Hauptsponsor und der Verlag Edition Raetia hatten sich dabei viel vorgenommen: den Versuch einer Gesamtdokumentation der aufregenden Zeit großer Wandlungen in Südtirol. Und zwar in den verschiedensten Lebensbereichen unter Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse und Quelleneditionen, aber in einer leicht verständlichen, auch den Nichtfachmann ansprechenden Art. Die Zielgruppe lautete dann auch: jeder Südtiroler Haushalt.

Das Konzept wurde gemeinsam von Historikern und Journalisten entwickelt, wobei der Historikerin Siglinde Clementi die Koordinierung zufiel und dem Vizedirektor des historischen Landesarchivs Hans Heiss die wissenschaftliche Beratung und Supervision. Grundanliegen war, wie es Rainer Seberich in einer Rezension in der Zeitschrift »Der Schlern« auf den Punkt brachte, die »Verlebendigung der Geschichtserzählung durch einzelne charakteristische Episoden, durch einen geschickten Einsatz von Quellen, eine äußerst reichhaltige und eindrucksvolle Ausstattung mit zum Teil unbekannten und meist sehr aussagekräftigen Bilddokumenten, eine plastische Sprache, einprägsame Überschriften und ein vorzügliches von Dall'O & Freunden entwickeltes Layout.«

Das Ergebnis sind 1.600 Seiten über 100 Jahre Südtirolgeschichte zum Zurückblättern, Schmunzeln, Staunen und Nachdenken. Die 3.000 in den fünf Bänden wiedergegebenen Fotos vermitteln ihrerseits Aufregung und Spannung und zeigen Menschen im Alltag, Spinner und Erfinder, Bauern und Wirtschaftsbosse, Politiker und Kulturfreaks. »Der Leser«, so schreibt dann auch Seberich weiter, »ist fasziniert von der Vielfalt an neuen Informationen und Blickpunkten, aber vor allem von der Qualität des Bildmaterials, das mehr und intensiver Geschichte erleben lässt, als es jede sprachliche Beschreibung vermag.«

Die einzelnen Bände sind im Abstand von je einem Jahr erschienen, wobei jeweils 20 Jahre berücksichtigt wurden. In kurzen, klar formulierten Texten wird zu Beginn eines jeden Bandes und Kapitels der historische Zusammenhang skizziert, in dem die einzelnen Ereignisse und Geschichten stehen. Die Gliederung der einzelnen Bände geschieht weitgehend nach einzelnen Lebensbereichen, wobei neben der Politik, der Technik, der Wirtschaft, dem Sport, dem Alltag und der Kultur breiter Raum gegeben wird.



Das Großprojekt ist abgeschlossen: Fünf Bände behandeln das 20. Jahrhundert in Südtirol



Die aufwendige
Grafik macht die
Bücher leicht lesbar

Der fünfte Band war für das Autorenteam der schwierigste. Die zeitliche Nähe erschwerte eine distanzierte Betrachtung, doch die Autoren bemühten sich um eine objektive und präzise Beschreibung der vergangenen Jahre. Die Fülle der Fakten und die selbst erlebten Ereignisse mussten erst geordnet und eingeschätzt werden. Die Entscheidung, was und wer als wichtig zu erachten ist, gestaltete sich schwierig, da noch keine historische Aufarbeitung vorlag. »Ein Novello«, wertete dann auch Hans Heiss das Ergebnis.

Die Themen des fünften Bandes reichen von der politischen und gesellschaftlichen Stagnation der 80er Jahre und dem wenig später vollzogenen Generations-

Band für die
italienischsprachigen
Mitbürger



wechsel in Kirche und Politik über Paketabschluss und Streitbeilegung bis hin zum wirtschaftlichen Aufschwung und dem boomenden Medienbereich. Die Schattenseiten wurden dabei nicht vernachlässigt: soziales Unbehagen, Ausgrenzung von Randgruppen, die Tendenz zur ethnischen Abkapselung wie auch der mangelnde Landschafts- und Umweltschutz.

War ursprünglich geplant, die fünf deutschsprachigen Bände für einen italienischsprachigen zusammenzufassen, so entschloss sich der Verlag schlußendlich doch für einen eigenständigen Weg. Die Italiener in Südtirol

haben ihre eigene Geschichte und sollten die Chance erhalten, diese auch selbst niederzuschreiben. Deshalb wurde der bekannte Bozner Historiker Carlo Romeo mit der Ausarbeitung eines eigenständigen Bandes beauftragt. »Alto Adige/Südtirol. XX Secolo. Cent'anni e più in parole e immagini« beschreibt auf über 400 Seiten mit noch mehr Bildern Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts in Südtirol aus der Sicht der italienischsprachigen Mitbürger.

Das globale Dorf

Ein international beachteter Marktplatz der Ideen: Diesen Sommer wird das Europäische Forum Alpbach 60 Jahre alt.

Wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Zerstörung der NS-Diktatur war das Bedürfnis nach einer offen ausgetragenen wissenschaftlichen und politischen Debatte natürlich groß. Mit dem Vorsatz, »im ländlichen Raum ein Klima freier wissenschaftlicher Diskussion« zu ermöglichen, luden der Wiener Student und Widerstandskämpfer Otto Molden und der Innsbrucker Universitätsdozent für Philosophie Simon Moser im Sommer 1945 unter dem Motto



Kongressgebäude

»Wissenschaft und Gegenwart« zu den ersten »Internationalen Hochschulwochen« in das Tiroler Bergdorf Alpbach. Während Moser am interdisziplinären Meinungsaustausch interessiert war, setzte sich Molden für die politische Einigung Europas als wirkungsvolle Kriegsprophylaxe ein. 1949 wurde aus den »Hochschulwochen« das »Europäische Forum Alpbach« – eine informelle Diskussionsveranstaltung, die heute vom Wiener Non-Profit-Verein »Österreichisches College« vorbereitet und durchgeführt wird.

Mittlerweile treffen in der 1.000 Meter hoch gelegenen Gemeinde, die schon 1983 zum »Schönsten Dorf Österreichs« gewählt worden war, Spitzenpolitiker, Manager, Journalisten, Künstler und Studierende zum grenzüberschreitenden Meinungsaustausch aufeinander. Das 1999 eröffnete neue Kongressgebäude wurde vom Innsbrucker Architektenteam »Din a4« entworfen und ist mit modernster Technik ausgestattet. Der Hauptbau befindet sich unter der Erde und wird durch eine markante Glasschnecke, die sich von oben nach unten schraubt, mit Tageslicht versorgt. In der Vergangenheit machten unter anderen die Philosophen Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und Karl Popper, die Schriftsteller Wystan H. Auden und H.C. Artmann, der Komponist György Ligeti, die Soziologen Ralf Dahrendorf und Niklas Luhmann sowie die Präsidenten der EU-Kommission Jacques Delors und Jacques Santer in Alpbach Station. In den vergangenen Jahren wurde in Alpbach über Themen wie »Die zerrissene Gesellschaft«, »Materie, Geist und Bewusstsein«, »Zukunft: Erfahrung – Erwartung – Entwurf«, »2001: Europa: Vision und Wirklichkeit« und »Kommunikation und Netzwerke« debattiert.

Die inzwischen mehr als 2000 Tagungsbesucher sind ein wichtiger Bestandteil des legendären »Spirit of Alpbach«, der sich in diesem »Dorf der Denker« mit seinen 2.300 Einwohnern alljährlich im August ausbreitet. Gemeinsam mit anderen Südtiroler Unternehmen ermöglichte die Stiftung Südtiroler Sparkasse im vergangenen Jahr 18 Südtiroler Studenten die Teilnahme an den kostenpflichtigen Debatten und Weiterbildungsangeboten auf dem Alpbacher Höhenplateau. 2003 wurden 350 Stipendiaten aus 30 Ländern zu den Alpbacher Gesprächen, den wissenschaftlichen Seminaren und der Alpbacher »Sommerschule für Europäische Inte-



Debatte in Alpbach,
von links nach rechts:
Carl Baudenbacher,
Pierre Daures,
Franz Fischler,
Georg Winckler,
Karin Küblböck,
Curtis Hoxter

gration« zugelassen – ein neuer Rekord in der langen Geschichte des Alpbach-Forums.

58 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs füllte das Alpbacher Tagungsprogramm ein 40 Seiten umfassendes Programmheft. Wie ein roter Faden zog sich das Motto »Kontinuität und Brüche« durch einen Veranstaltungsreigen, der am 14. August mit der traditionellen Seminarwoche begann und am 30. August mit den »Alpbacher Mediengesprächen« offiziell abge-

schlossen wurde. »Unsere gesamte jetzige Zeit ist von Kontinuitäten und Brüchen gekennzeichnet«, sagte Erhard Busek, Präsident des Forums und EU-Sonderbeauftragter für den Osteuropa-Stabilitätspakt, in einem Interview mit der österreichischen Presseagentur APA.

Neben dem traditionellen »Tiroltag« (»Kultur und Gesellschaft im Alpenraum«) waren die hochkarätig besetzten »Alpbacher Gespräche« über die Themenbereiche Politik, Wirtschaft, Architektur, Technologie, Gesundheit und Wirtschaft im vergangenen Jahr ebenso Teil dieses einmaligen Mammutprogramms wie die Alpbacher Reformgespräche über die Zukunft des europäischen Sozialmodells, Kurse über Europäische Integration und Europarecht, ein attraktives Kulturprogramm sowie Film- und Gitarrenworkshops. Bei den Alpbacher politischen Gesprächen debattierten unter anderem die österreichische Außenministerin Benita Ferrero-Waldner und der US-amerikanische Nato-Botschafter, Nicholas Burns über Geschichte und Gegenwart der europäisch-amerikanischen Beziehungen. EU-Landwirtschaftskommissar Franz Fischler diskutierte mit der Vertreterin der österreichischen Attac-Sektion, Karin Küblböck, über »Marktwirtschaft und Globalisierung«. EU-Wirtschaftskommissar Pedro Solbes und der österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, dessen Kabinett fast geschlossen nach Alpbach gereist war, sprachen über EU-Wirtschaftspolitik im euro-atlantischen Spannungsfeld. Zu den Alpbacher Technologiegesprächen waren die Nobelpreisträger Timothy Hunt (Medizin), Klaus von Klitzing (Physik), Jean-Marie Lehn (Chemie) und Jack Steinberger (Physik) in das Alpbachtal gereist.

Das Motto des Europäischen Forums Alpbach 2004 werde »Grenzen und Grenzüberschreitungen« heißen und sei »von hoher Aktualität, sind doch die Grenzen des Sozialstaats am Beispiel der Altersvorsorge oder des Gesundheitswesens bereits zu erkennen«, schreiben Erhard Busek und der Vorsitzende des an der Programmgestaltung beteiligten wissenschaftlichen Kuratoriums, Peter C. Aichelburg, in einer auf der Alpbach-Homepage veröffentlichten Ankündigung. Die Grenzen der Freiheit, die Grenzen der europäischen Integration, die Grenze zwischen Mensch und Tier, aber auch der »unbegrenzte« Kosmos werden einige der Schlüsselthemen beim 60. Europäischen Forum sein.

Ein Schatz wird gehoben

Das EHB-Projekt zur Erfassung historischer Buchbestände legt historische, soziale und kulturelle Netzwerke offen.

P. Bruno Klammer

Im Rhythmus von einer konstanten Arbeitsleistung mit dreißigtausend Internet-Eintragungen im Jahr entwickelt sich das von der Stiftung federführend finanziell geförderte Projekt »Erschließung historischer Buch- und Bibliotheksbestände« des Landes (EHB) rasch fort. In ihm werden die fachlichen Grundlagen für die Bestandsnutzung und Forschung im Rahmen dessen gelegt, was an historischem Erbe in der Buchlandschaft Südtirols seit 1450 erhalten ist. Fast der gesamte Bestand dieses Bücherschatzes war bis zur Gründung des EHB-Stiftungsprojekts in Stiften und Klöstern, in privaten Sammlungen und in diversen Trägerschaften der Diözese, in Dachkammern, Bibliotheken und Kellern verschlossen. Eine Wende brachte erst eine Diözesanvereinbarung Stiftung Südtiroler Sparkasse (Projektförderer) – Südtiroler Bildungszentrum (Verwaltungsansiedlung) – Diözese Bozen-Brixen aus dem Jahre 1997 (schriftlich mitgeteilt in Folium Dioecesanum 1998/4).

Nach sechs Jahren Aufnahmezeit erreichen die erschlossenen Bestände zirka 220.000 Katalogsätze. Der Rechenschaftsbericht 2003 an die Stiftungsverwaltung weist alle bisher erfassten Standorte und Mengen, so wie sie derzeit im Netzwerk stehen, sorgfältig aus. Die Bestände sind abrufbar unter den am Ende aufgeführ-

Barockbibliothek
der Theologischen
Fakultät Brixen



*Emericus Halensis,
Sieben-Jährige
Wanderschaft,
Titelblatt,
Ynsbrugg 1763*



ten Siglen. In Kürze wird eine Homepage laufend aktuelle Projektzusammenhänge und Bestandsnachrichten liefern.

Die Projektdurchführung hat ab 2001 die Fachgenossenschaft Bibliogamma übernommen. Diese wickelt alle Vertragsverpflichtungen und die vielen Vertragsregelungen ab, welche das Projekt mit seinen zahlreichen Ansprechpartnern verbinden (Behörden und Landesämter, Anstellungs-, Lohn- und Arbeitsstellen, Dienstleister im Telecom-, Software- und Hardwarebereich, Lizenz- und Betreuungsverträge, Übereinkommen mit den Bestandseigentümern u.v.a.). Von seiten der Stiftung Südtiroler Sparkasse ist dem Projekt ein Beirat, dem unter anderen Diözesanvertreter, Vertreter der Ordensgemeinschaften und Landesinstitutionen angehören, zur Seite gegeben, um dieses in inhaltlicher Hinsicht zu steuern sowie auf einer breiteren Basis und repräsentativ zu verankern.

Die Projektbedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Erstens einmal wirkt die EHB-Katalogisierung bestandsöffnend. Sie ermöglicht für die Zukunft das Herankommen an die Werke. Vieles von dem, was früher in aller Welt nachgefragt werden musste, ist im Lande selbst vorhanden und über EHB neu zugänglich. Die EHB-Tätigkeit wirkt weiters bestandserhaltend. Seit dem Anlaufen von EHB sind zahlreiche Bestände entstaubt und neu aufgestellt worden. Unter

Seelsorgern, Pfarrräten, Gemeindezuständigen, in Klöstern und bei Privateigentümern hat eine bedeutsame Bewusstseinsbildung stattgefunden, so dass sich immer mehr Verantwortliche gegen Bestandsveräußerungen zur Wehr gesetzt und in Richtung Bestandssicherung gewirkt haben und wirken. Einzelne Gemeinden haben mittlerweile angefangen und weisen ihrerseits Beträge aus für die Bestandspflege.

Die meisten Bibliotheksbestände befinden sich zum Zeitpunkt des EHB-Starts in großer Unordnung und besitzen keine ausreichenden Kataloge mehr. EHB stellt, drittens, fest, was an Beständen zum Zeitpunkt des Erfassens vorhanden ist, ordnen und katalogisieren es nach fachwissenschaftlichen Kriterien (RAK-WB). Das Projekt setzt, viertens, je mehr es fortschreitet, eine Menge Impulse in Bewegung. Obwohl noch eine Reihe von Vorarbeiten zu leisten ist (Homepage, ein rascherer Katalogzugriff, die Schaffung von Ausleihmodalitäten, eine breite Bewusstseinsbildung in der kulturellen Öffentlichkeit, Dienstleistungsangebote für Umgang und Benutzung, die Präsenz in Fachzeitschriften, Angebote an Diplomanden, Forschungsvergaben, die Verbindung mit in- und ausländischen Katalognetzen), zeichnen sich bereits neue Projektfolgen ab: der Stellenwert des Projekts im Rahmen der Landeskultur, einmal, und die große gesamtkirchliche Kulturrelevanz der Tiroler und Südtiroler Bestände im Zusammenhang mit dem Konzil von Trient.

Die Buch- und Bibliotheksbestände sind die eigentliche Quelle, wenn es darum geht, die Mentalitätsgeschichte des Landes zu erfassen. Nach den Buchwerken sind die Menschen jahrhundertlang, Epoche für Epoche, erzogen und geformt worden. Was Seelsorgern und Amtszuständigen an die Hand gegeben wurde, danach richtete sich das Verhalten der Menschen aus. Nach dem, was ihnen in Rechtswerken, von der Kanzel, in der Katechese, an moralischer Unterweisung, aber auch an medizinischen, ökonomischen Ratschlägen, an Brauchtum im Jahreskreis etc. als Leitfaden geboten wurde, wurden sie geprägt und gemessen. Auch gemäßregelt bisweilen. Gerade die Dichte im Vorhandensein bestimmter Werke gibt einen entscheidenden Aufschluss darüber, was zu einer bestimmten Zeit an Denk- und Normsystemen galt. Schon ist an den Beständen abzusehen, wie ganz unterschiedliche Kräfte den tirolischen Raum zu unterschiedlichen Zeiten geformt haben.

Je weiter Bestandsvergleiche und Bestandseinsichten vorankommen, desto deutlicher treten die historischen, sozialen und kulturellen Netzwerke hervor. So gibt es beispielsweise Netzwerke verschiedener Ordensgemeinschaften (Jesuiten, Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner). Ein Netzwerk der Pfarreien. Netzwerke des Adels, der Verwaltung, des Unterrichts, ein medizinisch-pharmakologisches Netzwerk u.a. Aber auch Sammlungen ohne spezifischen Schwerpunkt, aus Erbschaft, Liebhaberei, günstigem Erwerb, aus Bestandsauflassungen und aus der Müllabfuhr haben sich gebildet.

Bibliogamma mit seinen drei Kernmitgliedern (P. Dr. Bruno Klammer, Dipl. Bibl.

Manfred Schmidt, Dr. Walter Garber) und seinen sechs weiteren Projektmitarbeitern und Mitarbeiterinnen (dott. Gabriele Muscolino, Frau Dr. Dipl. Bibl. Ursula Kieser, Dipl. Bibl. Sandra Frank, Dr. Reinhard Domanegg, Dr. Hans Kienzl, Dr. Stefan Morandell) betreibt eine intensive Bestandserfassung. Jenseits dieser Erfassung ergeben sich eine Reihe von Zukunftsfragen. Nicht nur riesige Klosterbestände (Klosteraufhebungen Josefs II. und später im Gefolge der Säkularisation), auch Privatbestände, z.B. adeliger Familien, befinden sich außer Landes. Sie gehören zum Vollbild des Landes dazu. Eine weitere Frage ist jene der künftigen Bestandsverwaltung. Die EHB-Bestände sind mit allgemein üblicher Bibliothekskultur nicht zu verwalten. Sie erfordern altphilologische Kenntnisse, Umgang mit humanistischen, barocken, klassischen Sprachmodellen, eine gediegene theologisch-philosophische Bildung und Kenntnis. Entscheidend wird auch, das Buch als Dokument offen zu legen. Nicht wie eine Urkunde im Jahre eines Kaufvertrags, sondern mit und in seiner ganzen Vor- und Nachgeschichte. Und gänzlich offen geblieben ist bisher die unglaubliche Vernetzung des Landes im europäischen Kulturkontext. Die Fülle der Druckorte von Prag bis Toledo, von London bis Rom reiht den Landesraum in einen gesamteuropäischen Kulturraum ein. Trient war zur Zeit des Konzils eine tirolische Diözese. Der weltkirchliche Ein-

*Georg Hieber, Wiener
Formschneider,
Druckblatt um 1595,
Motiv: Hinrichtung von
Ferdinand von Hardeck
und Nikolaus Perlin
(wegen Feigheit in den
Türkenkriegen).*



fluss sowohl der tirolischen Landesfürsten als auch der bischöflichen und landesfürstlichen Buchpolitik, wie er sich an den Beständen abzeichnet, stehen als Untersuchungsdesiderat noch aus.

Wenn je ein Netzwerk faszinierend war, dann ist es das der Bibliotheksbestände. Die große Antikenbibliothek zu Alexandrien ist untergegangen, und viele sind es seitdem. Denn das Buch ist ein verwundbares Gut. Die EHB-Erschließung ist ein Weg, um Landeskultur zu erhalten und neu zu verlebendigen. Dafür gebührt der Stiftung Südtiroler Sparkasse unter ihrem früheren (Alt-Sen.Dr. Hans Rubner) und unter ihrem jetzigen Präsidenten, Honorarkonsul RA Dr. Gerhard Brandstätter, mehr als nur einmaliger und mehr als nur oberflächlicher Dank. Längst strahlt das EHB-Projekt über Südtirol hinaus. Ein neuer und zentraler Aspekt beginnt in der Alpenregion zu leben.

Die Abrufbarkeiten des EHB-Katalogs

www.unibz.it, Sprache einstellen, auf Deutsch (DE) klicken, links Mitte auf »Bibliothek« klicken, unten auf »Katalog(OPAC)« klicken; bei Katalog »EHB« einstellen und klicken. Über die Stichwortsuche oder über »more detailed search« kann weitergesucht werden.

Zugang über die Webseite der Europäischen Akademie Bozen (EURAC):

www.eurac.edu: Sprache einstellen links oben unter »Languages«, auf »Deutsch« klicken, bei »Online Services« auf »Bibliothekskatalog« klicken, bei Katalog »EHB« einstellen und klicken.

Direkter Link zu den EHB-Daten:

<http://www.unibz.it/opacUNI/?DB=EHB>, evtl. zusätzlich bei Katalog »EHB« einstellen und klicken.

Die alternde Gesellschaft

Die demographische Revolution stand im Mittelpunkt der 8. Marienberger Klausurgespräche.

Das Thema steht in den westeuropäischen Industrieländern schon lange auf der Tagesordnung. Die wachsende Anzahl älterer Menschen belastet schon heute die Sozialsysteme. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung wird aufgrund niedriger Geburtenraten in den kommenden Jahrzehnten weiter ansteigen. Und eine demographische Kehrtwende ist in naher Zukunft kaum zu erwarten. Unter dem Motto »Mit und ohne Kind und Kegel. Sozialer und politischer Handlungsbedarf im demographischen Gegenwartsdilemma« diskutierten Sozialwissenschaftler, Pädagogen und Politiker im Rahmen der 8. Marienberger Klausurgespräche über »bevölkerungspolitische Handlungsoptionen für Politik, Gesellschaft und Wirtschaft angesichts der dramatischen Entwicklungen im Bevölkerungsaufbau«.

Die Umkehr der traditionellen Alterspyramide macht schließlich auch am Brenner nicht Halt. Schon längst gehört Südtirol zu den geburtenarmen Regionen Europas. Eine Gesellschaft, die nicht mehr in ihre Kinder investiert, habe keine Zukunft, denn »das aller erste Zukunftspotenzial bleibt die Nachkommenschaft, die über die eigene Lebensspanne hinausweist«, warnt der Einladungstext zum international besetzten Expertenplausch, der vergangenen März im Kloster Marienberg stattfand. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die 8. Ausgabe der Marienberger Klausurgespräche mit einem Beitrag.

Zur Fachdebatte über die anscheinend unaufhaltsam voranschreitende demographische Revolution waren 25 Teilnehmer in den Obervinschgau gereist, darunter der Pro-Rektor der Freien Universität Bozen, Johann Drumbl, der Pädagoge Wasilios E. Fthenakis, Landesrat Otto Saurer, die Landtagsabgeordneten Rosa Thaler und Albert Pürgstaller, der SVP-Kammerabgeordnete Hans Widmann und SVP-Senator Alois Kofler. Als Referenten hatte das vom Theologen Karl Golser geleitete Kuratorium die Professorin für Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der Fachhochschule Wiesbaden, Marianne Gronemeyer, den Professor für Soziologie an der Universität Gießen, Reimer Gronemeyer, sowie die Wissenschaftlerin am Bonner Institut für Wirtschaft und Gesellschaft, Stefanie Wahl, nach Mals geladen.

Seit 1992 finden im Benediktinerkloster Marienberg Klausurveranstaltungen für Verantwortungsträger aus Politik und Wirtschaft, Kirche und Kultur statt. So wurde im Jahr 2000 über die »Verantwortungsgesellschaft« debattiert. 2001 stand das Thema »Von der Notwendigkeit einer neuen Streitkultur zur Konfliktregelung in der Gegenwartsgesellschaft« auf dem Programm. 2002 setzten sich die Diskutanten mit weltweiten Migrationsbewegungen als »Hoffnungsfaktor der Wirtschaft« und »Angstfaktor der Bevölkerung« auseinander.

In den vergangenen Jahren machten in Marienberg immer wieder Topreferenten Station. So nahmen der Avantgardekomponist Dieter Schnebel, der Philosoph Hermann Lübbe und der psychoanalytische Bestsellerautor Thilmann Moser an



*Teilnehmer
der 8. Marienberger
Klausurgespräche*

den Klausurdebatten teil, die in diesem Jahr mit einer Gesprächsrunde über die »Ressource Gemeinwohl« fortgesetzt werden. Unter dem Leitthema »Mehr Gemeinsinn und Transparenz-Kultur an Stelle von Egoismus, Korporativismus und Lobbyismus wagen« soll in dem mittelalterlichen Klosterbau über eine »neue Wertediskussion« in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft beraten werden.

Die Zukunft unserer Landschaft

Der Film zum »Landschaftsleitbild Südtirol« ist ein wichtiger Beitrag zur aktuellen Debatte über Landschaftsveränderung und Landschaftsschutz.

Roland Dellagiacoma

Südtirol – damit verbinden viele einmalige, attraktive Landschaft, viel Sonne und mediterranes Flair, imposante Dolomitenzenarien, Vielfalt der Natur und der Kultur. Ein »Genussland« von den Weingärten bis zu den Gletschern. Eine Fülle unterschiedlicher Landschaftsbilder auf engem Raum zeichnet unser Land aus und bildet die Grundlage für prosperierende Wirtschaft und hohe Lebensqualität. Dieser Bildermix ist das Ergebnis jahrtausendelanger Nutzung und Beeinflussung der ursprünglichen Natur durch den Menschen. Alles, was uns umgibt, ist Landschaft, vom mehr oder weniger stark überbauten Siedlungsraum bis zur Restnatur in den unzugänglichen Bereichen. Um die Zukunft dieser Gesamtlandschaft geht es beim Film zum »Landschaftsleitbild Südtirol«, der von der Landesabteilung Natur und Landschaft mit maßgeblicher Förderung der Stiftung Sparkasse erstellt wurde.

Landschaft ist kein Zufallsprodukt. Der Nutzungsdruck auf die Landschaft ist nach wie vor groß. Landschaft wurde und wird zu jeder Zeit verändert. Das Tempo der Veränderung hat sich in den letzten Jahrzehnten allerdings extrem beschleunigt – weltweit in Form globaler Bedrohungen, aber auch lokal und hausgemacht. Landschaft ist ein Prozess. Diesen Prozess in eine gesellschaftlich konsensfähige Richtung zu steuern, ist Ziel und Aufgabe des »Landschaftsleitbildes Südtirol«, eines Fachplans zum Landesentwicklungs- und Raumordnungsplan (Lerop). Die Erhaltung, Gestaltung und Entwicklung unserer Natur und Landschaft darf nicht kurzfristigen Einzelinteressen untergeordnet werden, sondern soll im öffentlichen Interesse auf Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

Es gibt demnach drei Schwerpunktziele des Landschaftsleitbildes. So soll alles, was wertvoll und unersetzlich ist, erhalten werden. Dazu dienen unsere Naturschutzgebiete und großflächigen Naturparke. Zudem muss eine nachhaltige Nutzung der Landschaft gewährleistet werden. Hier gilt es zeitgemäße gesellschaftliche Bedürfnisse zu erfüllen, ohne dabei die Eigenart, den besonderen Charakter unseres Landes zu verlieren. Dies ist nicht durch das überholte Feindbild »Ökologie – Ökonomie«, sondern durch frühzeitige Einbindung und Zusammenarbeit aller von einem Eingriff Betroffenen in das öffentliche Gut Landschaft zu erreichen. Nachhaltigkeit heißt nicht Stillstand: Es geht darum, die Substanz, das Kapital Landschaft nicht zu gefährden und so die Verantwortung für nächste Generationen ernst zu nehmen. Darüber hinaus hat das Landschaftsleitbild die Aufgabe, der Natur neue Räume zu geben und somit neue Landschaftsqualität zu schaffen. Die Urbanisierung bisher unverbauter Landschaft wird trotz aller Anstrengung um Einschränkung und Verlangsamung nicht gänzlich zu stoppen sein. Neue Gewerbe- und Siedlungsflächen sowie Flächen für Infrastrukturen werden auch in Zukunft notwendig sein. Stärker als bisher sollen urbane Räume ökologi-

siert werden. Naturnahes Regenwassermanagement, Dachbegrünungen, Platz für urbanes Grün, Flächenentsiegelung, Verkehrsberuhigung, Landschaftsbegleitplanung und Einbindung von Landschaftsarchitekten bei relevanten Eingriffen sind Stichworte in diesem Zusammenhang.

Gute Gestaltung ist eine kulturelle Aufgabe: Neue Gewerbegebiete, Bauen im sogenannten landwirtschaftlichen Grün, Hotelarchitektur sind aktuelle Reizworte in der Öffentlichkeit. In den letzten 20 Jahren wurde öffentlich und privat viel gebaut in unserem Land. Es muss das Bewusstsein geschärft werden, dass zeitgenössische Architektur, die die landschaftlichen Gegebenheiten und den »Geist des Ortes« berücksichtigt, nicht nur der Banalisierung des Bauens entgegenwirkt, sondern zunehmend auch zu einem Standortvorteil für Einheimische und Gäste werden kann.

Welche Landschaft wollen wir? Der von Friedrich Moser in enger Zusammenarbeit mit der Landesabteilung Natur und Landschaft gestaltete Film will mit prägnanten Bildern und vielen Kurzinterviews von Akteuren aus allen Gesellschafts-

*Verantwortung für
kommende Generationen
ernst nehmen*





*Nachhaltiger
Landschaftsschutz muss
gewährleistet werden*

bereichen die Diskussion über die Veränderung unserer Landschaft anregen. Landschaftsschutz und Landschaftsentwicklung können mit den traditionellen Instrumenten der Gesetzgebung und ihres Vollzuges durch Gemeinde und Land nur zu einem Teil gesteuert werden.

Ein nostalgisches Beharren auf Landschaftsbildern von gestern ist ebenso wenig zielführend wie das Überlassen der Landschaftsentwicklung den liberalen Kräften des freien Marktes. Die Gefahr einer zunehmenden Nivellierung der Landschaft im Kielwasser der Angleichung der Lebensstile zwischen urbanem und ländlichem Raum ist auch in unserem Land nicht von der Hand zu weisen. Der Verlust der Identität unseres Landes wäre die unausweichliche Folge. Hier gilt es, wachzurütteln, zu sensibilisieren und gegenzusteuern, damit unser Land nicht das verliert, was es unverwechselbar und einzigartig macht.

Begleitet Sterben

Stütze beim Abschiednehmen: Seit sieben Jahren betreut die Hospizbewegung der Caritas todkranke Menschen.

Es gehe darum, »miteinander so viel Schönes, Erfreuliches zu leben wie möglich und das Dunkle nicht als Störung zu verdrängen«, berichtet eine ehrenamtliche Mitarbeiterin der Caritas Hospizbewegung. Für den betroffenen Menschen sei dies »etwas sehr Kostbares«. 1997 als Pilotprojekt für den Raum Überetsch gegründet, ist die Hospizbewegung der Caritas schon längst zu einer unverzichtbaren Hilfe für unheilbar Kranke und deren Familien geworden.

Die freiwilligen Helfer der Hospizbewegung begleiten lebensbedrohlich Kranke, Angehörige und Trauernde gleichermaßen. »Früher wurden Sterbende von der Großfamilie oder dem Nachbarschaftsverband betreut«, sagt die Leiterin der Caritas Hospizbewegung, Maria Burger. Heute seien die Familien mit der Versorgung Todkranker »in vielen Fällen überfordert«.

Zudem steige die Anzahl unheilbar kranker Menschen aufgrund der demographischen Entwicklung weiter an. Nicht zuletzt deshalb werde die Caritas-Sterbebegleitung von Jahr zu Jahr häufiger in Anspruch genommen.

Ein Trend, den die Caritas-Statistik eindrucksvoll belegt. 1997 wurden südtirolweit vier Sterbenskranke betreut. 2002 kümmerten sich die freiwilligen Helfer bereits um 104 Menschen. Im gleichen Jahr gingen 69 Betreuungsanträge in den Büros der Hospizbewegung ein. In der Hospiz-



Maria Burger

Zentrale in Bozen und in den Außenstellen Bruneck und Meran arbeiten derzeit fünf hauptamtliche Betreuer. Anfang 2003 gehörten den sechs von jeweils einer Koordinatorin geleiteten Bezirksgruppen 77 freiwillige Helfer an, darunter acht Männer.

Seit 1997 hat die Hospizbewegung südtirolweit 103 Ehrenamtliche zu Sterbebegleitern fortgebildet. Erst im vergangenen Dezember verteilte Caritas-Direktor Heiner Schweigkofler auf der Bozner Haselburg Befähigungsnachweise an 34 Freiwillige. Die Helfer- und Helferinnen durchlaufen Kommunikations-, Trauer-, und Motivationsseminare, absolvieren Praktika in Krankenhäusern und Altersheimen und unterziehen sich nach dem Abschluss des Ausbildungslehrgangs einer monatlichen Supervision. »Unsere Mitarbeiter erhalten keine medizinische oder pflegerische Ausbildung«, sagt Burger. Vielmehr wolle man die Grundzüge einer »ganzheitlichen Betreuung, die alle Dimensionen, die den Menschen ausmachen, gleichermaßen berücksichtigt«, vermitteln. Im Mittelpunkt der Hospizarbeit stehe immer »der betroffene Mensch«. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die aufwendige Aus- und Weiterbildung der Hospizmitarbeiter mit einem Beitrag. Die Koordinatorinnen teilen ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen je nach Eignungsgrad den einzelnen Patienten zu. Die Hospizmitarbeiter bieten Nachtwachen, Gespräche, Zerstreuung und Trauerbegleitung in der Wohnung der betrof-

*Der tägliche
Umgang mit dem Tod:
Dunkles nicht als
Störung verdrängen*



fenen Familien oder in Krankenhäusern und Pflegeheimen sowie im Meraner Palliativzentrum Martinsbrunn an. 2002 haben die Ehrenamtlichen in ganz Südtirol insgesamt 2.177 Besuche absolviert und waren dabei 5.235 Stunden bei Tag und Nacht im Dienst. Einsätze, die wesentlich dazu beitragen, Angehörige und Pflegepersonal zu entlasten. »Ich durfte schon öfters miterleben, wie Menschen ihr Sterben meistern und den Tod überwinden. Und jedes Mal verspüre ich dieses einmalige Geschehen mit neuer Intensität und Betroffenheit, kann mich nicht daran gewöhnen«, erzählt eine Hospizmitarbeiterin.

Im Gehen öffnet sich der Weg

Seit einem Vierteljahrhundert ist der Verein »La Strada – Der Weg« ein unverzichtbares Element in der Südtiroler Drogen- und Jugendarbeit.

Ein traumatisches Erlebnis steht am Anfang vieler Drogenkarrieren. Nachdem sein Bruder mit dem Kanu im Eisack verunglückt war, kam Martin Dalla Torre (46) als 17-Jähriger zum ersten Mal mit weichen und harten Drogen in Berührung. Seitdem hat der Mann verschiedene Entzugsprogramme durchlaufen und ist mehrfach rückfällig geworden. Betreut wurde Martin Dalla Torre in den vergangenen 29 Jahren vom Verein »La Strada – Der Weg«. Die turbulente Drogen-Biographie Dalla Torres zieht sich wie ein roter Faden durch den TV-Film »Werkstatt Leben«, den die Journalistin Astrid Kofler und der Kameramann Günther Neumair im Frühjahr 2003 im Auftrag des RAI-Senders Bozen gedreht haben. Die Stiftung Südtiroler Sparkasse unterstützte die Produktion des 30-minütigen »La Strada«-Porträts mit einem Beitrag. Der Anlass für die TV-Dokumentation: Im vergangenen Jahr wurde »La Strada – Der Weg« 25 Jahre alt. Astrid Kofler hat mit freiwilligen Helfern, Zivildienern, Therapeuten und Drogenabhängigen gesprochen, die von »La Strada« betreut werden. Die Filmemacherin folgte dem spirituellen Betreuer des Vereins, Giancarlo Bertagnolli, in das Passionistinnenkloster Loreto, wo für die Drogenpatienten aus Südtirol gebetet wird, und besuchte »La Strada«-Einrichtungen in Bozen und Algend. Die Aussa-

*Therapiegemeinschaft
Josefsberg*



gen der einzelnen Interviewpartner ergänzte Neumair mit stimmungsvollen und poetischen Bildern, die Natur- und Stadtlandschaften gleichermaßen zeigen.

Der interethnische Verein »La Strada – Der Weg« war am 14. Juni 1978 gegründet worden, um in Südtirol »aus christlicher Verantwortung« Vorbeugungs- und Rehabilitationsstellen »für die verschiedenen Formen sozialer Devianz, Drogenabhängigkeit und Alkoholismus« aufzubauen. Den Gründungsakt hatten 18 Personen aus allen drei Sprachgruppen unterschrieben, darunter auch der kürzlich verstorbene Pater Markus Ferdigg, der damalige Generalsekretär der Bozner Handelskammer, Vittorio Pasqualini, und der derzeitige Bozner Bürgermeister Giovanni Salghetti Drioli. In den ersten Jahren kümmerte sich »La Strada – Der Weg« vor allem um jugendliche Drogenabhängige. »In der Stadt und in den Dörfern stand man damals dem Drogenphänomen noch ratlos gegenüber und wusste sich nicht zu helfen. Auf der Straße, in den Cafés und Bars, auf den Talferwiesen, in baufälligen Häusern haben wir uns damals mit jungen Leuten getroffen und den Sinn unseres Vorhabens überprüft«, schreibt Bertagnolli in einer anlässlich des 25. Gründungsjahrestags erschienenen Broschüre.

Seit 1984 führt »La Strada – Der Weg« die Therapiegemeinschaft Josefsberg bei Algund. Im Rahmen des ursprünglich »Projekt Mensch« genannten und ab 2001 zum so genannten »Neuen Suchtprojekt« ausgebauten Therapieprogramms werden Drogenabhängige zwei bis drei Jahre lang intensiv betreut. Während des ein-

Tagesgruppe in Bruneck



jährigen Josefsberg-Aufenthalts sollen vor allem die Ursachen für das Suchtverhalten der – hier »Klienten« genannten – Drogenkonsumenten aufgearbeitet werden. In den Jahren 1983 bis 2003 haben zirka 700 Drogenabhängige das Entzug, Therapie und Wiedereingliederung umfassende dreistufige Therapieprogramm durchlaufen. Bis 1998 konnten sich immerhin 118 »Klienten« drogenfrei im gesellschaftlichen Alltag etablieren. Trotz aller Erfolge musste der Verein, der in Bozen ein eigenes, mit einer reich bestückten Fachbibliothek ausgerüstetes, Studienzentrum unterhält, aber auch bittere Niederlagen hinnehmen: 65 von »La Strada – Der Weg« betreute Jugendliche sind – allen Therapieversuchen zum Trotz – an den Folgen des Drogenkonsums verstorben.

In den vergangenen Jahren hat sich der Verein zunehmend auf die Kinder- und Jugendarbeit konzentriert. Während in den achtziger Jahren die Drogentherapie eindeutig im Vordergrund stand, bestimmt die Hilfestellung für Kinder und Jugendliche heute drei Viertel der Vereinstätigkeit. Von den 60 hauptberuflichen »La Strada«-Mitarbeitern werden derzeit 42 in diesem Bereich eingesetzt. Das Kinder- und Jugendprojekt des Vereins betreibt drei Jugendzentren in Bozen und Meran, zwei Wohnheime und zwei Tagesgruppen. So werden in der im Oktober 2001 eröffneten Tagesgruppe Bruneck bis zu 12 Kinder und Jugendliche im Pflichtschulalter betreut, die dort ganzjährig von Montag bis Freitag am Nachmittag eine geschützte und mit professionellem Personal ausgestattete Unterkunft finden. Ebenfalls im Jahr 2001 startete der Dienst »Betreutes Wohnen« in zwei Bozner Wohnungen. Inzwischen verfügt »La Strada – Der Weg« über drei Wohnungen, in denen bis zu 12 Jugendliche von 16 bis 21 Jahren untergebracht werden können. Ergänzt wird dieses Dienstleistungsangebot durch den »Streetworking« genannten Präventionseinsatz von »La Strada«-Mitarbeitern im Umfeld sozialer Brennpunkte.

Für »La Strada – Der Weg« müsse »Tag für Tag, mit viel Geduld, Schritt für Schritt« gearbeitet werden, sagt Bertagnolli in Astrid Koflers TV-Film. Ein langer und mühsamer Weg, der wohl noch lange nicht zu seinem Ende gekommen ist.

Inhalt

Die Stiftung im Jahr 2003	5
Ossi der Sonnige	7
Die Förderschwerpunkte der Stiftung Südtiroler Sparkasse im Jahr 2003	9
Im Auftrag der Kinder	21
Schon da?	30
Das Erbe der Räter	32
Neues Leben in alten Gemäuern	34
Als die Etsch noch schiffbar war	38
Einmalige Gelegenheit	40
Unvergessliche Stunden	42
Kulturhochburg im Überetsch	46
Unerwünschtes Schrifttum	48
Die lange Nacht der Museen	50
100 bewegte Jahre in fünf Bänden	51
Das globale Dorf	53
Ein Schatz wird gehoben	55
Die alternde Gesellschaft	60
Die Zukunft unserer Landschaft	62
Begleitet Sterben	65
Im Gehen öffnet sich der Weg	67

Impressum:

© Stiftung Südtiroler Sparkasse, Bozen 2003

Umschlagentwurf: Dall’O & Freunde

Redaktion und Gestaltung: Edition Raetia, Bozen

Druck: Athesiadruck, Bozen

ISBN: 88-7283-207-1

Fotonachweis:

Stiftung Südtiroler Sparkasse: S. 5, 7, 14, 40
Jüdische Kultusgemeinde Meran: S. 11
Museum Ladin: S.11
Kapuzinerkloster Bruneck: S. 11
Weger: S. 12
Pfarrgemeinde St. Christina: S. 12
Athesia: S. 12, 13
Tourismusverein Völs: S. 13
Verband der Kaufleute und Dienstleister: S. 14
Tourismusverein Innichen: S. 14
Germani: S. 15
Bildungshaus Kloster Neustift: S. 15
Christian Mattivi: S. 15
Othmar Seehauser: S. 16, 17
Robert Prossliner Stiftung: S. 16
Pro Positiv Südtiroler Aidshilfe: S. 17
Handelskammer Bozen: S. 18
Südtiroler Krebshilfe: S. 18
Caritas-Odar: S. 20, 28
Sparkasse Bruneck: S. 22
Cortile-Theater im Hof: S. 22
Juki-Ikaros: S. 23
Theaterpädagogisches Zentrum Brixen: S. 24
Tourismusverein Dorf Tirol: S. 24
Europäische Akademie (Eurac): S. 25
VKE: S. 26
Diözesancaritas: S. 28, 65, 66
JuKiBuZ: S. 27
Liebeswerk Meran: S. 29
Erika Inger/Wolfgang Wohlfahrt: S. 30, 31
Vintschger Museum: S. 32, 33
Dietmar Dejori: S. 34, 35
Ernesto Rubin de Cervin Albrizzi: S. 37
Hans Wieser: S. 38, 39
Transart: S. 42, 43
Kuratorium Tauferer Musiksommer: S. 44
Kulturkontakt Eppan: S. 47
Stadttheater Bruneck: S. 49
Naturkundemuseum: S. 50
Edition Raetia: S. 51, 52
Europäisches Forum Alpbach: S. 53, 54
EHB-Projekt: S. 55, 56, 58
Kuratorium Marienberger Klausurgespräche: S. 61
Landesabteilung Natur und Landschaft: S. 63, 64
La Strada – Der Weg: S. 67, 68